

Verloren in der Einsamkeit

Von Skeru_Seven

Inhaltsverzeichnis

Prolog: 20.2.2598	2
Kapitel 1: Jeder hat eine Aufgabe zu erfüllen	5
Kapitel 2: Ein kleiner Tauschhandel	15
Kapitel 3: Sevens Gefangener	16
Kapitel 4: Flucht in den Wald	17
Kapitel 5: Das Zusammentreffen mit dem Feuerstamm	18
Kapitel 6: Rettungsmaßnahmen	19
Kapitel 7: Das Schicksal ist rücksichtslos	36

Prolog: 20.2.2598

Heute war definitiv nicht sein Tag, das merkte Emilio Callahan schon beim Aufstehen. Er fühlte sich kaputt und unausgeschlafen, als hätte ihm jemand die ganze Nacht über mit seiner Tastatur auf den Kopf geschlagen. Ein verrückter Vergleich, aber Ähnlichkeiten konnte er nicht bestreiten, seitdem er vor wenigen Wochen von seiner Arbeitskollegin Meredith Rozier tatsächlich mit diesem Gegenstand attackiert worden war. Angeblich, weil er Unwahrheiten über sie an ihrem gemeinsamen Arbeitsplatz verbreitet hätte. Dass er unschuldig war, wollte sie ihm natürlich nicht glauben, dafür misstraute sie ihm zu sehr.

Seufzend bereitete sich Emilio trotz seines angeschlagenen Zustands auf einen weiteren anstrengenden Tag im größten Chemiekonzern von Nijagata vor. Eigentlich hätte er sich lieber wieder hingelegt, aber da jeder Krankheitstag einen schlechten Eindruck hinterließ, musste er da durch. Zum Schluss endete es damit, dass plötzlich jemand anderes an seinem Arbeitsplatz saß und er kurzzeitig informiert wurde, in eine niedrigere Abteilung versetzt worden zu sein.

Alles schon da gewesen im *Celeris-Mors-Bereich*, es wurde nicht einmal verschwiegen. Deswegen auch die ganzen Spannungen unter den Mitarbeitern, die Leitung glaubte so, die Arbeitsweise zu steigern. Emilio fand es einfach nur grauenhaft, in solch einem Klima zu arbeiten, aber das waren heutzutage die normalen Bedingungen. Hauptsachen, die Ergebnisse stimmten, auf die Mitarbeiter nahm man kaum Rücksicht. Wer sich nicht anpasste, landete auf der Straße.

Nachdem Emilio gefrühstückt, sich angezogen und im Bad Zähne geputzt und Gesicht gewaschen hatte, räumte er das Geschirr auf die Abstellfläche, wo sie vom Spülautomaten empfangen, gesäubert und später zurück in die unterschiedlichen Fächer in der Küche gestellt wurden, kontrollierte den Inhalt des Kühlschranks und verließ schließlich seine kleine Wohnung. Geld genug für ein Haus hätte er, nur was nutze ihm ein überdimensionales Wohnzimmer, wenn er doch nur allein dort herumsitzen würde? Frau oder Kinder hatte er nicht, seine Eltern waren schon vor einigen Jahren *gemorst* worden, wie man inzwischen den Prozess des vorzeitigen Sterbens nannte, und wirkliche Freunde gab es auch keine. Die Arbeit nahm dafür einen viel zu großen Platz in seinem Leben ein, immerhin hielt er einen sehr verantwortungsvollen Posten inne.

Auf den Straßen von Nijagata herrschte wie jeden Morgen ein wohlgeordnetes Chaos. Dutzende von kleinen Gruppen liefen in Richtung der großen U-Bahnknoten, um rechtzeitig zur Arbeit zu kommen, Schulkinder vertrieben sich die Zeit, bis um 13 Uhr der Unterricht begann und einige Polizisten achteten, dass alles nach seiner gewohnten Ordnung verlief. Keine Sachbeschädigung an öffentlichen Gebäuden, keine Übergriffe auf Mitmenschen, keine Arbeitsverweigerung und Streiks auf offener Straße, wie sie mindestens einmal in der Woche vorkamen.

Den Menschen gefielen einige Dinge in ihrem Leben nicht, aber sie besaßen nicht die Mittel, sich dagegen zu wehren. Emilio hatte es schon lange aufgegeben, sich todesmutig vor eine U-Bahn zu stellen, um so für die Lockerung der strengen Arbeitszeiten zu kämpfen. Fast vierzehn Stunden sechs Tage die Woche funktionierte nicht, selbst auf dem momentanen Stand der Medizin, durch den die Zahl der Krankheiten auf ein Minimum reduziert worden war und die Menschen fast die doppelte Leistung im Vergleich zu vor 200 Jahren bringen konnten.

Um kurz vor acht erreichte Emilio den Eingang des *Celeris-Mors-Bereichs*, verschaffte sich durch seine persönliche Karte und eine achtstellige Zahlenkombination den Zugang zu seinem Arbeitsplatz und atmete erleichter auf, als er seinen Schreibtisch leer vorfand. Man hatte ihn nicht über Nacht aus diesem Betrieb geworfen, trotz Merediths versuchten Racheakt gegen ihn, bei dem ihr Karineo Wheyn natürlich geholfen hatte. Dieser hatte es schon seit seinem ersten Arbeitstag vor einem Jahr hier auf Emilios Position abgesehen und unterstützte alle, die ihm bei diesem Ziel nützlich sein konnten. Meredith kam ihn da wie gerufen.

„Herr Callahan, wir sind heute im Labor“, sprach Arina Peek plötzlich Emilio an und deutete auf eine gut versteckte Tür neben einer Plastiktopfpflanze. „Haben Sie das schon vergessen?“

„Sieht so aus.“ Er war wirklich nicht mit seinen Gedanken bei der Sache, stellt Emilio unzufrieden fest. Hoffentlich bemerkte das niemand, sonst hätten Meredith und Karineo noch einen Beweis gegen ihn in der Hand. Zum Glück gehörte Arina nicht zu den Menschen, die sich an den Fehlern anderer bereicherte, dafür mochte sie ein entspanntes Arbeitsklima zu sehr.

Eilig folgte er ihr in den der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Raum und wäre am liebsten sofort wieder gegangen. Mit einer Miene, als hätte sie ein künstliches Zitronenaroma unverdünnt eingeatmet, stand Meredith an einem Tisch mit einigen Reagenzgläsern und erhitzte diese ganz vorsichtig in einem Glas mit heißem Wasser. Ganz auf die traditionelle Art, wie sie trotz modernster Technik noch gerne angewandt wurde.

„Da sind Sie ja endlich“, sagte sie unfreundlich zu Emilio und drehte sich halb zu ihm um, „ wir hatten abgesprochen, heute eine halbe Stunde früher zu beginnen, um das neue *Mors* vor elf Uhr fertig zu haben.“

Zwar erinnerte sich Emilio nicht an eine solche Abmachung, aber da sogar Arina zustimmend nickte, nahm er an, ausnahmsweise wirklich etwas verpasst zu haben. Nicht gut, zumindest für seine Sicherheit in dieser Abteilung, die mit jedem noch so kleinen Vergehen immer geringer wurde.

Die Kopfschmerzen trugen nicht unbedingt zu einer Besserung herbei, weshalb er nicht weiter auf Merediths versteckten Vorwurf der Unzuverlässigkeit einging und stattdessen die Flüssigkeiten innerhalb der Reagenzgläser betrachtete. Sie sahen schon fast fertig aus, dann konnte man sie gezielt weiterverarbeiten.

Während Arina wieder nach draußen ging, da sie noch kurz Bescheid geben musste, dass sie in wenigen Minuten mit der wichtigsten Phase beginnen konnten, musste sich Emilio mit den bösen Blicken Merediths anfreunden und sich gegen seine Kopfschmerzen wehren, die in diesem geschlossenen Raum mit den nicht ganz ungefährlichen Chemikalien deutlich verschlimmerten. Er durfte sich durch sie nicht beeinflussen lassen, sonst konnte es schlimme Folgen für sie alle haben. Und damit meinte er nicht nur den gesamten Chemiekonzern.

„Bringen Sie das Nekarulin her“, forderte Meredith in auf, „wir müssen eine kleine Probe davon unter dem Mikroskop untersuchen, ob es auch keine Kristalle gebildet hat.“ Sie winkte genervt mit der Hand und hantierte gleichzeitig an dem ihr am nächsten stehenden Regal herum.

Welches davon war noch einmal das Nekarulin gewesen? Emilio konnte es nicht auf Anhieb sagen, dafür sah alles vor seinen Augen so ähnlich aus. Was war nur mit ihm los? Sonst ließen ihn seine Sinne nicht so unvermittelt im Stich.

Kurz entschlossen hob er das Glas samt Inhalt von fünf Reagenzgläsern hoch, wobei er nicht Merediths überraschten Blick bemerkte, und steuerte auf sie und das Teleskop

zu.

„Sie sollten nicht alles auf einmal bringen“, rief sie erschrocken, doch da war es schon geschehen. Vor Emilios Gesicht verschwamm endgültig das ganze Labor und seine Knie knickten ein. Das Glas glitt ihm aus der Hand und Meredith stieß einen erschrockenen Schrei aus. Einzeln brachten die Flüssigkeiten nicht viel, aber gemeinsam vermischt entfalteten sie eine Energie, die kein Mensch beherrschen konnte. Dafür waren sie natürlich gedacht, aber in einer abgeschwächten Form, die leider hier nicht vorlag.

„Oh mein Gott.“ Emilio spürte, wie ihm die Luft abgeschnürt wurde und warf noch einen letzten Blick zur völlig aufgelösten Meredith, die das Mikroskop fallen gelassen hatte und hysterisch schreiend am dem Boden hockte. „Das wollte ich nicht...“

Er hatte das *Celeris Mors*, mit dem alte Menschen aus der Gesellschaft herausgeführt wurden, in seiner ursprünglichen Form zum Wirken gebracht. Und es war äußerst aggressiv, er hörte schon draußen die ersten Mitarbeiter sich über Atemprobleme beschweren.

„Wie konnten Sie nur?“, zeterte Meredith in Todesangst, doch diesen Vorwurf nahm Emilio schon gar nicht mehr wahr. Sein Herz hatte schon aufgehört zu schlagen.

Keine Minute später lebte im Inneren des Chemiekonzerns kein einziger Mensch mehr. Und dabei blieb es leider nicht.

Kapitel 1: Jeder hat eine Aufgabe zu erfüllen

Yuyan saß mit hängenden Schultern und einer Miene wie drei Tage Regenwetter am Fluss und warf von Zeit zu Zeit ein paar Steinchen ins Wasser. Zum wiederholten Male hatte er es als einziger der Jungs nicht geschafft, auch nur einen einzigen Fisch aus diesem Fluss zu ziehen, weder mit seiner improvisierten Angel noch mit der Hand. Natürlich hatten ihn die anderen wieder herablassend angegrinst und ihn als unnützes Kleinkind beleidigt, wie sie es ständig taten.

Aber ganz so unrecht hatten sie da gar nicht, fand Yuyan. Er gehörte zwar nicht zu den jüngsten hier, besaß aber keine besonderen Fähigkeiten und bereitete zu allem Überfluss noch gerne Schwierigkeiten, wenn er zum Beispiel vor lauter Verzweiflung über seine Ungeschicklichkeit die Angel ins Wasser fallen ließ und dadurch für die nächste Stunde alle Fische aus diesem Bereich verscheuchte.

„Ach komm, Yu, nimm es nicht so schwer“, versuchte seine beste Freundin Meira ihn auf andere Gedanken zu bringen. „Du kannst nichts dafür, dass dich die Fische nicht mögen.“

„Da bist du die einzige, die das so sieht.“ Betrübt erinnerte er sich an den genervten Gesichtsausdruck von Leco, dem Anführer ihrer kleinen Gruppe. „Glaubst du, sie werden mich irgendwann rauswerfen?“

„Nein, das dürfen sie gar nicht.“ Heftig schüttelte Meira dem Kopf. „Wir haben alle abgemacht, niemanden zu verstoßen, egal wie schlimm die Lage ist, hast du das schon vergessen?“ Sie piekte ihn herausfordernd mit dem Zeigefinger in die Seite.

Das hatte Yuyan nicht, im Gegenteil, er konnte sich noch sehr gut an diesen ausschlaggebenden Tag vor über einem Jahr erinnern, an dem sich ihr Leben grundlegend geändert hatte.

Auf einmal war über dreiviertel der Einwohner Nijigatas und der umliegenden Dörfer tot gewesen, ohne dass sie sich hätten dagegen wehren oder nur vorbereiten können. Auf einen Schlag hatte er seine Eltern, Großeltern und seine älteste Schwester, die vor wenigen Wochen erst 22 geworden war, verloren und stand allein da. Keine Familie mehr, Freunde hatte er sowieso nie wirklich gehabt und innerhalb weniger Minuten brach das bis dahin geordnete Leben zusammen.

Da es niemanden mehr gab, der sich um Strom, Wasser und Gas kümmerte, kamen diese lebenswichtigen Energien zum Erliegen. Bis heute hatte es keiner der Überlebenden geschafft, das riesige und unübersichtliche Elektrizitätswerk wieder zum Laufen zu bringen – die genauen Anleitungen dafür befanden sich auf dem Hauptrechner und der funktionierte ohne Strom nicht –, weshalb sie ihr ganzes Leben hatten umkrempeln müssen und nun so lebten wie vor geschätzten 1500 Jahren.

Schockiert strömten alle Kinder und Jugendlichen, falls es ihnen möglich war, auf die Straße und versuchten, sich in dem heillosen Durcheinander zurechtzufinden. Natürlich ohne Erfolg, dafür überforderte sie diese Situation viel zu sehr.

Die Ältesten, die noch übrig waren, fanden sich schließlich zusammen und brachten zusammen alle, die sie finden konnten, auf die große Wiese außerhalb der Stadt. Dort sollten sie erst einmal warten, bis überhaupt klar war, was hier los war und wieso sie lebten, während ihre Eltern nicht mehr unter ihnen weilten.

Schnell stellte es sich heraus, dass die Ursache für das schreckliche Unglück das unbearbeitete *Celeris Mors* sein musste, da es eigentlich dafür gedacht war, die

älteste Schicht der Bewohner zu verringern. Hier hatte es leider die Möglichkeit bekommen, alle Menschen ab dem 21. Lebensjahr umzubringen. Aus unerforschten Gründen schadete das Mittel weder jüngere Menschen noch Tieren, höchstens sehr schwachen oder sehr jungen Kindern.

Für Yuyan und die anderen brach eine harte Zeit an: Sie wurden von den selbsternannten Anführern in vier verschiedene Stämme unterteilt, die nach den vier Elementen benannt wurden: Luft, Wasser, Feuer und Erde.

Der Luftstamm, die größte Gruppe von über 150 Personen, blieb mit seinem Anführer Yuri in der Stadt und versuchte sich dort durchs Leben zu schlagen trotz des Verlusts von allen technischen Fortschritten und der Hilfe Erwachsener.

Eine deutlich kleinere Gruppe, der Erdstamm, besiedelte die ehemaligen Dörfer um Nijigata herum und würde sich mit der Landwirtschaft am Leben halten, obwohl keiner eigentlich so wirklich wusste, wie man Getreide erntete und anbaute.

Yuyan folgte Meira in den Wasserstamm, der sich nordwestlich von Nijigata an einem Abschnitt des Flusses niederließ. Eigentlich hätten sich Meira und Yuyan viel lieber dem Luftstamm angeschlossen, aber da Tjuna, Meiras Bruder, unbedingt darauf bestand, von nun an die Stadt zu meiden, folgten die beiden seinem Beispiel und Meira schaffte es zusätzlich, ein paar jüngere Kinder, die sie aus ihrer ehemaligen Nachbarschaft kannte, aufnehmen zu dürfen. Diese hätten ursprünglich in den Luftstamm gesollt, aber Meira hatte sich so lange mit den Anführern angelegt, bis ihr Wunsch akzeptiert wurde.

Der letzte und kleinste Stamm, der des Feuers, machte sich auf den Weg in den Wald, der relativ weit von Nijigata entfernt war, nämlich im Süden, und der am wenigstens Möglichkeiten zum gemütlichen Leben bot, allerdings wollte der Trupp so weit wie möglich von den schmerzhaften Erinnerungen fliehen und da erschienen der Wald als ein perfekter Ort.

Bevor es aber zur großen Stämmewanderung kam, wurden die Toten schleunigst von den Kindern und Jugendlichen begraben, um mit der Vergangenheit abzuschließen und die Stadt nicht im Zustand einer Leichenhalle zu lassen. Es hatte ewig gedauert, aus allen Wohnhäusern, U-Bahnen und öffentlichen Gebäuden die toten Menschen wegzubringen und zu bestatten, außerdem war es eine unglaubliche Belastung für alle gewesen, immerhin hatte man doch einige gekannt.

Bei den Gedanken an das Geschehene wurde Yuyans Stimmung noch schlechter als sie sowieso schon gewesen war und Meira merkte, dass ihre Taktik wohl in die falsche Richtung gewirkt hatte.

„Ich muss wieder gehen, bald soll ich Cassiopeia ablösen, sonst bekomme ich wieder Ärger von ihr.“ Nicht besonders begeistert von ihrer unumgänglichen Pflicht ließ Meira Yuyan am Ufer zurück und lief zu einer der Hütten, in der sich Cassiopeia in diesem Moment mit der Gruppe jüngerer Kinder aufhalten musste, die sie gerade betreute.

„Wohl eher von Leco“, antwortete Yuyan ihr ziemlich verspätet, da er diesem zutraute, sich in wirklich alle Angelegenheiten der Gruppe einzumischen. Egal, ob es ihn direkt betraf oder ob er nur seine Wichtigkeit als einer der Ältesten demonstrieren musste.

„Was ist mit mir?“

Erschrocken fuhr Yuyan in die Höhe und stand unvermittelt Leco gegenüber, der ihn mit einer Mischung aus Interesse und Überlegenheit musterte. „Was... machst du hier?“

„Ich habe dich gesucht. Alexej hat mir erzählt, was du wieder geleistet hast. Oder eher, was du nicht geleistet hast.“ Seine Stimme wurde dabei bedrohlich leise. „Wenn du so weitermachst, kannst du echt nur noch für eine Sache gut sein.“

„Es tut mir Leid, ich kann nichts dafür, dass ich es nicht kann.“ Yuyan ahnte, was gleich auf ihn zukam, und er wollte es so weit wie möglich hinauszögern.

„Du könntest dich mehr anstrengen, aber dafür bist du wohl zu faul“, warf ihm Leco vor und durchbohrte ihn mit seinen Blicken. Jedes Mal probierte er so, Yuyan einzuschüchtern und fast jedes Mal gelang es ihm. Mal schneller, mal langsamer, aber so gut wie immer mit Erfolg.

„Ich bin nicht faul.“ Sonst würde er erst gar nicht zu diesen gemeinsamen Fischfangversuchen kommen, sondern stattdessen in der Hütte, die er sich mit Meira teilte, bleiben und schlafen.

„Das kannst du mir ja gleich beweisen.“ Mit einem kurzen Blick in die Richtung der Hütten vergewisserte sich Leco, dass sie einigermaßen unbeobachtet waren. „Zieh dich aus.“

Seufzend entledigte sich Yuyan seines blauen Oberteils, der dunklen Hose und seiner Unterhose, sodass er schließlich nackt vor Leco stand und auf das Unvermeidliche wartete. Yuyan wusste, was nun kam und er machte Leco dafür auch keinen Vorwurf, sonst gab es nichts weit und breit, bei dem er den anderen auch nur in Ansätzen nützlich sein konnte und gleich zu Beginn hatten sie beschlossen, dass jeder eine Aufgabe übernehmen musste. Leco war der Anführer, achtete auf das allgemeine Wohl, löste aufkommende Probleme und handelte meistens mit den anderen Stämmen. Die Mädchen kümmerten sich um die jüngsten Kinder, während die Jungs sofort entschieden hatten, für die Hütten, das tägliche Essen und die Dinge, mit denen der Wasserstamm handelte, zu sorgen.

Und bei alledem konnte sich Yuyan einfach nicht einfügen. Er hatte keinen Draht zu kleinen Kindern, war körperlich nicht ausdauernd genug für harte Arbeit und vor ihm flohen die Fische lieber. Ein Antitalent in allen Punkten.

Also blieb ihm nur noch die Alternative, seinen Körper für Leco zur Verfügung zu stellen. Nicht, weil er es mochte, sondern weil er sich dann nicht so vollkommen nutzlos vorkam. Außerdem zwang Leco ihn nicht dazu, er überredete ihn mehr zu dieser Handlung, um Yuyans schon leicht angegriffenes Selbstbewusstsein nicht komplett zu zerstören.

„Los, komm.“ Noch völlig bekleidet sprang Leco in den Fluss und winkte Yuyan zu sich. Ihr kleines Ritual, was sie fast vor jedem Mal Sex ausführten, außer wenn sich einer der anderen gerade hier aufhielt. Dann musste Lecos eigene Hütte für ihr kleines Treffen dienen.

Zögernd folgte Yuyan ihm und spürte das kalte Wasser an seiner Haut. Inzwischen hatte er sich schon so dran gewöhnt, dass er kaum noch Gänsehaut bekam, immerhin wiederholte sich das jede Woche mindestens zweimal. Wenn Leco gute Laune und Yuyan besonders erfolglos geblieben war, sogar öfters. Im Moment schien die Zahl immer mehr anzusteigen.

Wie immer schöpfte Leco mit seinen Händen das Wasser aus dem Fluss und schüttete es über Yuyans Kopf aus, um ihn vor seiner Aufgabe zu waschen. Zwar fand Yuyan sich nicht viel schmutziger als die anderen auch, aber er vermutete, Leco litt unter einem kleinen Sauberkeitswahn, der noch aus ihrem vorigen Leben stammte. Dort war Reinlichkeit ganz groß geschrieben worden, was ihr Anführer wohl bis heute nicht ablegen konnte oder wollte.

Nachdem Yuyans Haare vor Nässe in seinem Gesicht klebte und die kühle Temperatur

endlich bis zu ihm durchdrang, entfernte Leco noch ein paar vereinzelte Schmutzflecken von seinen Armen und ließ sich zum Abschluss rückwärts ins Wasser fallen, um ebenfalls sauber zu werden. Dass seine Kleidung dabei eine Wäsche erfuhr, war nur ein praktischer Nebeneffekt.

Vorsichtig kletterte Yuyan zurück auf die Wiese am Ufer und wurde fast augenblicklich von Leco auf den Boden gedrückt. Das machte zwar ihre gerade vollendete Prozedur sinnlos, aber das wusste Leco selbst am besten. Ihm ging es bei der kleinen Reinigung wahrscheinlich nur ums Prinzip, damit man seine Stellung als Anführer anerkannte und seine Grundsätze so gut es ging einhielt.

„So, entspann dich, Yuyan“, murmelte Leco leise, während er ein kleines Döschen aus seiner Hosentasche hervorkramte. Er sprach die Mitglieder des Stamms grundsätzlich mit kompletten Namen an und erwartete dasselbe bei ihnen, wenn sie mit ihm redeten. Noch eine seiner zahllosen Macken, die Yuyan in der Zeit, die er schon mit ihm verbracht hatte, immer deutlich aufgefallen waren.

„Ich versuche es.“ Was gleich folgte, bedeutete für Yuyan alles andere als Entspannung, es war seine Aufgabe und gleichzeitig seine Strafe dafür, dass er nichts konnte. Das wusste er und vor allem die anderen Jungs, die sich deswegen gerne über ihn lustig machten und ihn als 'Lecos persönliche Tenva' bezeichneten, wobei das nichts anderes als männliche Prostituierte bedeutete.

Denn nichts anderes war das, was er hier tat.

„Sagst du jedes Mal“, grinste Leco und zog seine Hose aus. Sein schwarzes T-Shirt ließ er wie immer an. Weshalb wusste Yuyan nicht, aber er traute sich nicht, nachzufragen. Wahrscheinlich Tick Nummer 385, gleich gefolgt von dem Zwang, alle Fische der Größe nach in ihrem Sammelhaus zu lagern. Leco gehörte wirklich zu einer ganz speziellen Sorte Mensch.

Vorsichtig verteilte dieser die Creme aus dem Döschen auf seinem Glied, ein wenig um Yuyans Anus' herum und mit einem Finger drang er zusätzlich noch in Yuyan ein und hinterließ dort den übrig gebliebenen Rest, obwohl er in den vergangenen Monaten genau gemerkt hatte, wie ungern der andere das zuließ. Aber da musste er durch, sonst tat es verdammt weh und Leco versuchte im Gegensatz zu anderen wenigstens etwas rücksichtsvoll mit Yuyan umzugehen.

Ergeben schloss Yuyan die Augen und wartete darauf, dass es gleich trotz der Vorbereitung weh tun würde. Es fand es schon bemerkenswert, dass Leco extra für ihre Tätigkeit bei Yuri, dem Anführer des Luftstamms, kleinere Mengen Gleitgel erhandelte, nur um ihn etwas zu schonen. Wie Leco es bekam, ohne dass sofort jeder davon erfuhr, würde Yuyan für immer ein Geheimnis bleiben. Eigentlich interessierte es ihn auch nicht groß, Hauptsache, Leco besaß es. Leider gab es nämlich noch gewisse Menschen, die von solchen praktischen Hilfsmitteln noch nie etwas gehört zu haben schienen.

Mit einem heftigen Stoß drang Leco in ihn ein und Yuyan kniff vor Schmerzen die Augen zu. Dass sich in den letzten Jahrhunderten immer noch nichts an den Sexpraktiken zwischen Männern geändert hatten, fand er nicht nachvollziehbar. Es tat weh, fühlte sich unangenehm an und brachte zumindest demjenigen, der unten lag, nichts als schmerzhaftes Kratzen am Rücken.

„Verkrampf dich nicht so, hör auf, an irgendwas zu denken und genieß es einfach“, holte ihn Leco viel zu früh in die Wirklichkeit zurück. Als ob man solch eine Behandlung genießen konnte, dabei hielt sich Leco noch extrem zurück, damit er ihn nicht wie vor einigen Wochen in seine Hütte tragen musste. Alles schon da gewesen, immerhin hatte der ansonsten sehr distanzierte Anführer danach ein relativ

schlechtes Gewissen gehabt, da Yuyan sich zu guter Letzt noch übergeben hatte. Meira hatte sich erbarmt, es zu entfernen, da Leco mit seiner kleinen Phobie gegen Schmutz eindeutig nicht in der Lage dazu gewesen war.

Ein Wunder, dass dieser dann so ein großes Interesse an Sex hatte. Besonders ordentlich ging da schließlich auch nicht zu, vor allem wenn man ihm leicht feuchten Gras lag und sich die unterschiedlichsten Körperflüssigkeiten mischten.

Angewidert brach Yuyan diesen Gedankenvorgang ab, sonst wanderte sein Mittagessen in wenigen Minuten nach draußen, schlecht war ihm sowieso schon. Ihn überfiel immer ein seltsames Gefühl, das ihn an Übelkeit erinnerte, wenn Leco wieder mit seinem Glied wie ein neugieriger Vogel in ihm herumstocherte.

Auf was für schräge Vergleiche er kam, wenn er sich eigentlich auf andere Dinge konzentrieren sollte.

Heute schien es Ewigkeiten zu dauern, bis Lecos Verlangen einigermaßen befriedigt war; immer wieder drückte er sich so tief es ging in Yuyan, zog sich fast wieder komplett hinaus und wiederholte diese prozedur solange, bis er mit einem befreienden Keuchen kam und sich aus dem unter ihm liegenden Jungen zurückzog. Sein Gesichtsausdruck wirkte nicht allzu zufrieden.

„Also sonst bist du deutlich besser.“ Wie konnte man im passiv auf dem Boden liegen und versuchen, nicht laut zu schreien, gut sein? „Ich hab dir gesagt: Wenn du es gar nicht mehr aushältst, dann suchen wir etwas ganz anderes für dich.“ Man sah Leco allerdings an, dass ihm dieser Vorschlag nicht gefiel. So viel Yuyan wusste, fand ihr Anführer es eine nette Abwechslung, nicht nur von Sex träumen zu müssen. Die anderen Jungs ließen ihn nämlich nicht ran, aus Angst, selbst nur noch als Tenva angesehen zu werden und mit den Mädchen durfte er erst gar nichts anfangen.

„Nein, es ist schon in Ordnung.“ Es gehörte zwar ganz sicher nicht zu seinen Lieblingsaufgaben, sich von Leco in den Hintern ficken zu lassen, aber in diesen Augenblicken benahm sich Leco nicht ganz so herablassend und arrogant ihm gegenüber wie sonst und er fühlte sich wenigstens ein kleines bisschen in die Gemeinschaft integriert Und sei es nur als billige Tenva für den Anführer und manchmal auch für bestimmte Mitglieder des Erdstamms, falls für die Tauschgeschäfte nicht genug bei ihnen zu holen war. Dann musste er wohl oder übel ebenfalls herhalten, was Meira immer mit Sorge beobachtete. Yuyan selbst ließ es fast schon kalt. Im Laufe der Zeit gewöhnte man sich an solche Dinge.

Statt sofort zu den Hütten zurückzugehen blieb Leco auf der Wiese liegen, zog Yuyan zu sich heran und drückte ihn ganz nah an sich. Es kam gelegentlich vor, dass Leco einer dieser Anfälle vom Wunsch nach der Nähe einer anderen Person überkam. Meistens ließ er es an Yuyan aus, ganz selten an einem anderen Jungen, aber dann immer an Alexej, der sich gerne bei Leco einschleimte, um die besten Arbeiten zu bekommen.

Yuyan ahnte, dass Leco eigentlich gar nicht so überheblich war, wie er gerne tat, aber dieser nahm wohl an, als Anführer musste man so auftreten, weil der Rest ihm sonst auf der Nase herumtanzte oder sich sogar gegen ihn stellte. Dabei musste das gar nicht geschehen, alle hier im Lager waren froh, jemanden wie Leco als Anführer bekommen zu haben und nicht zum Beispiel Inume, der stellvertretende Erdstammanführer, dem so ziemlich alles egal war, Hauptsache, ihm ging es gut.

Nach einiger Zeit löste sich Leco von Yuyan, zog sich wieder seine Hose an und machte sich auf den Weg zu Yayo und Jun, deren Aufgabe es heute gewesen war, die reifen Äpfel von den Bäumen zu pflücken und in das Sammelhaus zu transportieren.

Müde blieb Yuyan noch etwas liegen, betrachtete die Wolken über seinem Kopf und

fragte sich, ob sein Leben in zehn, zwanzig Jahren immer noch so verlaufen würde. Er verpatzte eine Aufgabe, ließ sich als Ausgleich dafür von Leco durchnehmen, hörte sich Meiras sorgenvolles Gerede über diese Handlungen an, ignorierte Tjunas abschätzige Blicke und bot seinen Körper fast jede zweite Woche für einen vom Erdstamm an. Klang doch fantastisch; man sah auf ihn herab und vielleicht würden irgendwann Alexej, Yayo, Tjuna und Jun auch ihren Stolz zurückstellen und sich an ihm austoben, falls sie es zu langweilig fanden, sich immer nur gegenseitig ficken zu können.

Aus Angst, durch fehlende Verhütungsmittel und mangelnden Voraussetzung für eine ungefährliche Geburt mit ungewollten Schwangerschaften und sogar Todesfällen konfrontiert zu werden, hatten alle Stämme recht früh festgelegt, sexuelle Kontakte zwischen Jungs und Mädchen zu verbieten. Gefühle zueinander gingen in Ordnung, aber alles, was darüber hinauslief, wurde untersagt. Aus diesen Gründen mussten sich die ganzen pubertierenden Jungs untereinander Abhilfe schaffen. Die Mädchen hatten kein Problem mit der Regelung oder zumindest ließen sie sich davon nichts anmerken und praktizierten ihre Art sexueller Befreiung im stillen Kämmerlein.

So kam es automatisch, dass Homosexualität unter männlichen Stammmitgliedern zu der am meist verbreitetsten Variante wurde und sich niemand darüber wunderte. Natürlich gab es weiterhin Beziehungen zwischen Jungen und Mädchen, diese wurden allerdings kritisch beobachtet, um nicht nachher die Unüberlegtheit von beiden ausbaden zu müssen.

Bevor Yuyan sich einigermaßen normal herrichtete, wusch er sich noch einmal im Fluss das Gras, die Creme und auch Lecos Sperma ab, ließ sich von der Sonne trocknen und kehrte eine halbe Stunde später fast wie neu zurück. Nur sein Körper zeigte ihm sehr offensichtlich, dass der Schein trog und ihm ziemlich viele Knochen weh taten. Leco war nun mal kein Federgewicht, besonders nicht, wenn er halb auf ihm lag und sich ruckartig bewegte, als hätte er Schmerzen.

Meira fand er zusammen mit Cassiopeia, Jeanette, Hana und Finja in der Hütte der Kleinen, wo sie alle Hände voll zu tun hatten, sie zu füttern und gleichzeitig aufzuräumen, damit Leco nicht der Schlag traf, falls er zufällig mal seinen Kopf ins Innere stecken würde. Hier sah es nämlich wirklich chaotisch aus.

Als Meira Yuyan im Eingang lehnen sah, ließ sie Tea, die sie gerade mit kleinen Apfelstücken versorgt hatte, in Finjas Obhut, obwohl diese schon genügend mit Ryo zu tun hatte, und erkundigte sich sofort nach dem Befinden ihres besten Freundes. Ihr gefiel es einfach nicht, dass Leco seine Position derart ausnutzte, nur um immer jemanden parat zu haben, der für seine Triebe herhalten konnte.

„Du musst dich wehren, wenn du das nicht willst“, probierte sie Yuyan zum tausendsten Mal zu überzeugen. „Er kann dich nicht dazu zwingen, das ist Vergewaltigung und nicht vertretbar, auch wenn du in seinen Augen angeblich so wenig tust.“

„Das ist es ja nicht, ich mache es freiwillig.“ Sie würde nie verstehen, dass das seine einzige Bestätigung war, dass er überhaupt gebraucht wurde. Aber da konnte er ihr keinen Vorwurf machen, es klang ziemlich arm, als wäre er nicht in der Lage, gegen diese eigentlich erniedrigende Handlung anzukämpfen. „Mach dir keine Sorgen, ich sage ihm schon, was mir nicht gefällt.“ Besonders wenn Leco ihn an Stellen anfasste, an die seine Finger ganz sicher nichts zu suchen hatten. Das gehörte für Yuyan in eine Kategorie, die nichts mehr mit Sex zu tun hatte und mehr verband ihn mit Leco nicht. Also durfte dieser nicht mehr bei ihm machen. Ende der Diskussion.

Aus mangelndem Interesse an weiteren typischen Aufforderungen Meiras

verabschiedete sich Yuyan von ihr und lief ziellos durch die Gegend, weil er laut Lecos Definition für die nächsten Stunden genug geleistet hatte. Hoffentlich blieb das auch so, in seiner momentanen Verfassung schaffte er es doppelt nicht, die anderen in ihren Tätigkeiten zu unterstützen.

Ein verdächtiges Keuchen aus der Hütte der übrigen Jungs ließ Yuyan aufhorchen. Falls es sich um das handelte, was er gerade vermutete, wäre das sehr pikant, da sie bis jetzt ihre nicht gesellschaftstauglichen Beschäftigungen vor den anderen hatten verstecken können. Zwar ahnte er, dass sie öfters nicht die Finger voneinander lassen konnten, aber richtig miterlebt hatte er es bis jetzt noch nicht.

Vorsichtig schlich sich Yuyan ganz nah heran und schob die dünne Decke, die als Vorhang und Schutz vor Kälte diente, vor dem Eingang leicht zur Seite.

Im Inneren der selbstgebauten Hütte lag Yayo auf einem Berg aus ziemlich abgenutzten Decken und schien zu schlafen, in einigem Abstand lehnte Jun mit dem Rücken gegen die Wand und musterte missbilligend Alexej und Tjuna, die ihr Verlangen wohl endgültig nicht mehr kontrollieren konnten und in eindeutiger Pose nebeneinander auf dem Boden lagen.

„Ja, ja, wenn ich billig bin, was seid ihr dann?“ Diesen Kommentar konnte sich Yuyan einfach nicht verkneifen.

Alexej, der gerade damit beschäftigt gewesen war, Tjunas störendes Oberteil so weit wie möglich hochzuschieben, zuckte erschrocken zusammen und starrte ihn überrascht an, während Tjuna sich so nah wie möglich an Alexej drückte, als könnte er sich so unsichtbar machen. Allerdings hinderte ihn das nicht, seine Hand in Alexejs Hose zu lassen, weshalb dieser sich auf die Unterlippe beißen musste, um sie nicht noch mehr in Verlegenheit zu bringen.

Langsam fragte sich Yuyan, ob hier eigentlich jeder gnadenlos von seiner Sexualität beherrscht wurde oder ob ihm das nur so vorkam, weil sich alle in letzter Zeit äußerst auffällig benahmen. Zumindest von den männlichen Stammangehörigen schienen alle bis auf Yayo und den Kleinen ihr reges Interesse an sexuellen Handlungen untereinander entdeckt zu haben. Von nicht allzu langer Zeit hatte er auch schon Jun bei nicht ganz jugendfreien Aktionen mit Tjuna beobachtet. Unabsichtlich natürlich, Yuyan fand es in keinsten Weise ästhetisch zu sehen, wie Jun sich freiwillig an Tjunas Glied zu schaffen machte.

„Mach die Fliege“, fauchte Alexej, nachdem er den ersten Schock überwunden hatte und sich lieber weiter mit Tjuna befassen wollte. „Außer, du hast genügend Zeit, um unseren kleinen Jun zu helfen. Ganz allein ist es für ihn doch etwas langweilig.“

„Alexej, halt dein Maul“, beendete Jun das unmoralische Angebot und warf allen Anwesenden Blicke zu, die eindeutig zeigte, dass er einfach nur seine Ruhe haben wollte.

„Stimmt ja, der Kleine will ja erst seine wahre Liebe treffen, bevor er jemanden richtig ran lässt“, provozierte Alexej ihn weiter. „Da kannst du lange warten, die Mädchen sind für uns tabu und wir stehen ganz sicher nicht auf dich. Vielleicht versuchst du es mal mit Yayo.“

„Alexej, hör auf oder ich schlag dir eine rein, bis du nicht mehr weißt, was du mit Tjuna machen wolltest“, zischte Jun wütend, machte allerdings keine Anstalten, aufzustehen und seine Drohung in die Tat umzusetzen.

„Oh nein, ich hab Angst“, meinte Tjuna spöttisch und konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Ihm schien die ganze Sache inzwischen nicht mehr zu stören; im Gegenteil, ihm machte es richtig Spaß, in Yuyans Anwesenheit Jun zu ärgern, obwohl er eigentlich immer noch dabei war, an Alexej herumzufuhrwerken.

„Sagt mal, was ist hier los?“ Wenig begeistert von dem Krach aus der kleinen Hütte schob Leco Yuyan ein wenig grob zur Seite und blickte erstaunt auf die zwei Jungs auf dem Boden und den genervten Jun. „Das ist jetzt nicht euer Ernst, oder?“

„Doch.“ Zufrieden betastete Alexej Tjunas Oberkörper. „Du darfst ständig mit Yu ficken, also dürfen wir das untereinander auch.“

„Ihr dürft euch so oft und lange ficken, wie ihr Lust habt, aber macht das nicht dann, wenn ihr eigentlich arbeiten sollt!“ Da lag nämlich Lecos Problem.

„Wir sind fertig.“ Unbekümmert schob Tjuna seine Finger noch ein wenig tiefer in Alexeys Hose, einfach um Leco zu reizen. „Außerdem arbeiten wir auch. Genau wie Yu es immer bei dir macht.“

„Erstens hat das eine nichts mit dem anderen zu tun und zweitens seid ihr noch lange nicht fertig. Zieht euch an, kommt raus und räumt das verdammte Obst richtig ein, sonst könnt ihr was erleben.“

Mit gemischten Gefühlen beobachtete Yuyan, wie Leco versuchte, den beiden seinen Willen aufzuzwingen. Einerseits freute es ihn, dass sie in ihrem Tun unterbrochen wurden, andererseits fand er Lecos übertriebene Reaktion ziemlich lächerlich. Er hätte auch allein das Obst so ordnen können, wie er es gerne hätte.

Um nicht den kompletten Zorn ihres Anführers auf sich zu laden, ließen Tjuna und Alexej mit deutlichem Widerwillen voneinander ab, richteten sich gegenseitig die Kleidung und zwängten sich schlecht gelaunt an Leco und Yuyan nach draußen.

„Was für Idioten“, knurrte Leco leise vor sich hin und warf Jun einen auffordernden Blick zu, sich ebenfalls den zwei Jungs anzuschließen. „Das nächste Mal kürze ich ihnen das Essen, wenn sie noch einmal frech werden.“

„War das gerade nötig?“, erkundigte sich Yuyan, der Lecos Verhalten nicht hinnehmen wollte, obwohl er genau wusste, dass er hier eigentlich gar nichts zu sagen hatte, immerhin stand er ganz am Ende der Randliste des Wasserstamms.

„Ach halt die Klappe“, unterbrach Leco ihn grob und wollte ihn wegscheuchen, entschied sich aber im letzten Moment noch einmal um und packte ihn schnell am Arm.

Yuyan wusste genau, auf was das hinauslaufen würde.

„Tut dir was weh?“, erkundigte sich Meira, als sie spät am Abend zusammen in ihrem selbstgezimmernten Hüttchen auf ihren Decken lagen und nicht einschlafen konnten.

„Nein.“ Eigentlich schon, schließlich hatte ihn Leco aus Frust nach Alexeys und Tjunas Aufsässigkeit so heftig genommen, dass er befürchtet hatte, nie wieder aufstehen zu können, und mindestens eine Stunde lang halb bewusstlos auf der Wiese gelegen hatte. Keiner der Jungs hatte sich um ihn gekümmert, obwohl sie natürlich gewusst hatten, was passiert war.

Meira, die heute zum Glück keine Nachtschicht bei den Kleinen gehabt hatte, hatte ihn mit Mühe in ihr provisorisches Haus getragen und fragte seitdem jede halbe Stunde, wie es ihm ging. Manchmal fragte sich Yuyan, ob es überhaupt jemanden außer Meira interessieren würde, wenn er nicht mehr hier war.

„Brauchst du irgendetwas?“

„Nein, Meira, danke, mir geht es gut.“ Mehr oder weniger, sein Po brannte immer noch schrecklich, trotz des Gleitgels, was Leco nie vergaß, selbst wenn er seine angestauten Aggressionen an seinem Körper ausließ. Zum Glück kam das nicht allzu häufig vor, sonst müsste er permanent unter Schmerzen leiden, da Leco schnell wütend wurde. Und genauso schnell wieder friedlich.

„Gut, dann versuch zu schlafen, vielleicht ist es morgen wieder in Ordnung.“

Und selbst wenn würde ihm das nicht besonders viel helfen, da Leco ihn im Moment so oft zu sich holte, dass er kaum noch zur Ruhe kam und sich schon selbst wie Lecos Tenva fühlte. Als ob es nicht reichte, von den anderen so genannt zu werden.

Schon bald nahm Yuyan Meiras gleichmäßiges Atmen wahr, was eigentlich nur bedeuten konnte, dass sie eingeschlafen war, und rollte sich vorsichtig von einer auf die andere Seite. Müde war er nicht, dafür taten ihm noch bestimmte Stellen zu sehr weh, allerdings durften sie um diese Zeit nicht mehr nach draußen, weil sie sonst die Kleinen wecken könnten und bis diese wieder friedlich schliefen, dauerte es manchmal Stunden. Sonst hätte er vielleicht versucht, einen kleinen Spaziergang zu machen, bis er nicht mehr ganz so aufgedreht war.

Das leise Rascheln des Vorhangs vor ihrer Türöffnung ließ Yuyan aufschauen und aufseufzen. Dort stand niemand anderes als Leco, der natürlich selbst Regeln aufstellte, um sie zu umgehen. Was für ein perfekter Anführer.

Vorsichtig, um keine unnötigen Geräusche zu verursachen und dadurch Meira aus ihrem Schlaf zu holen, schlich Leco auf Yuyan zu und kniete sich vor dessen Bett nieder. Was nun kam, kannte er auch zur Genüge.

Wortlos rückte Yuyan ein wenig zur Seite, um Leco Platz zu machen, der sich auch recht schnell zu ihm unter die Decke verkroch. Es würde nichts passieren, was auch nur in geringster Weise verdächtig wäre, da Leco auf keinen Fall wollte, dass der Rest des Stamms mitbekam, dass er sich fast jede Nacht zu Yuyan schlich.

Nicht, weil er ihn doch besonders mochte oder weil er nur darauf aus war, vielleicht noch einmal mit ihm schlafen zu können. In Wirklichkeit war der überhebliche, selbstbewusste Leco nämlich ein verwirrter, verunsicherter Junge, der sich nicht genau entscheiden konnte, was er genau wollte. Er befürchtete, wenn er zu sanft mit seinen Schützlingen umsprang, dass sie ihn gar nicht ernst nahmen oder ihm sogar seinen Rang streitig machten, aber er hatte auch Angst, mit übertriebener Härte dasselbe Problem heraufzubeschwören. Außerdem fühlte er sich immer schrecklich allein, weil er niemanden von ihnen wirklich an sich heranlassen wollte, misstrauisch wie er nun mal war. Eigentlich eine gute Eigenschaft eines Anführers, aber für Leco definitiv nicht das richtige.

„Wegen heute Nachmittag... nimm es nicht persönlich, ja?“ Behutsam umfasste Leco Yuyans Hüfte und zog ihn an sich. Trotzdem war beiden klar, dass diese Geste nichts zu bedeuten hatte. Alles zwischen ihnen gehörte nur zu einem Pakt, um besser leben zu können. Darin einbezogen waren der Sex und die abendlichen Besuche. Ersteres durften die anderen wissen, Letzteres nicht. Das fand Leco dann doch viel zu peinlich, um es offen zuzugeben.

„Werde ich schon nicht.“ Damit meinte Leco einfach nur die Grobheit, mit der er Yuyan oft behandelte, wenn er seine Wut in sexuelle Energie umwandelte und an ihm ausließ. Yuyan hatte sich inzwischen schon so sehr an ihre Rituale gewöhnt, dass er sie gar nicht mehr hinterfragte und sich nicht deswegen bei Leco beklagte. Er stand ganz am Ende der Rangliste, er sollte froh sein, dass Leco ihm wenigstens das Gefühl gab, ihm in irgendeiner Form nützlich zu sein.

Selbst wenn ihm diese Art bis heute nicht allzu sehr behagte.

Langsam spürte Yuyan, wie ihn die Müdigkeit einhüllte, trotz der anhaltenden Schmerzen in seinem Unterleib. Vielleicht würde er Leco fragen, ob er einmal eine Ausnahme machen und ihn nicht morgen zum Erdstamm mitschicken würde. Zwar war die Chance äußerst gering, aber vielleicht durfte er sich auch einmal richtig vom dauernden Gebrauch durch andere männliche Wesen erholen, sonst würde er irgendwann gar nicht mehr aushelfen können.

Und das wäre sicher auch nicht in Lecos Sinne.

Lecos Hände an seinem Rücken drückten ihn noch ein wenig an dessen Brust, die wie immer von seinem dunklen Shirt bedeckt war, und den Kopf in dem rauen Stoff vergraben schlief Yuyan relativ schnell ein.

Wie immer würde er morgen allein unter der Decke aufwachen, da Leco sich schon vor Sonnenaufgang aus dem Staub gemacht hatte, um keinen Verdacht zu erwecken. Vielleicht fand er nicht nur die Tatsache peinlich, bei einem anderen Jungen zu schlafen, sondern die Besonderheit, dass es sich um Yuyan handelte, für den die meistens nichts übrig hatten und der auch nichts konnte.

Außer als lebloser Gegenstand für sexuell frustrierte Jungs zu dienen.

Kapitel 2: Ein kleiner Tauschhandel

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 3: Sevens Gefangener

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 4: Flucht in den Wald

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 5: Das Zusammentreffen mit dem Feuerstamm

[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]

Kapitel 6: Rettungsmaßnahmen

Am nächsten Morgen fühlte sich Yuyan wie gerädert, in seinem Mund haftete ein ekelregender Geschmack, den er am liebsten auf den Traum geschoben hätte, wenn das nicht bedeutet hätte, dass er real gewesen wäre. Genauso glaubte er die ganze Zeit über, einen überdimensionalen Penis in seinem Rectum stecken zu haben. Jedes Mal, wenn er unwillkürlich danach tastete, stellte er fest, dass es eine Einbildung war und zog seine Hand wie ertappt wieder zurück. Die anderen sollten nichts von seinem inneren Konflikt bemerken.

Eine böse Überlegung kroch in seinen Verstand: Vielleicht fühlte es sich alles so echt an, weil es sich tatsächlich abgespielt hatte; vielleicht hatten ihn Yin und Gavin doch vergewaltigt, während er geschlafen hatte...

Nein, so einen Wahnsinn ließ er sich nicht in seinen Kopf pflanzen, das bildete nur den perfekten Nährboden für ein nicht mehr zu heilendes Misstrauen gegenüber seinen neuen Begleitern.

„Yuyan, ist alles in Ordnung bei dir?“, erkundigte sich Gavin vorsorglich, weil Yuyan seit dem Aufstehen noch stiller als sonst vor sich hinstarrte. „Du bist so blass. Wenn etwas ist, musst du es sagen.“

„Nein, es ist nichts.“ Und wieder musste er lügen, um nicht sein völlig kaputtes Seelenleben zu offenbaren; jedes Mal, wenn er es Gavin gegenüber tat, fühlte er sich danach schlecht, aber diese Selbstschutzreaktion war nur eine verständliche Handlung, immerhin wollte er auch seine neuen Begleiter schonen und nicht sein Martyrium bei jeder sich bietenden Gelegenheit vortragen.

Sie glaubten ihm oder gaben es zumindest vor, wie schon davor, wenn er ihnen nicht beichten wollte, was ihn quälte und zu unverständlichen Taten zwang. Einerseits war Yuyan ihnen für dieses stumme Verständnis dankbar, andererseits ärgerte er sich über seine eigene Unfähigkeit, Normalität vorzutäuschen.

Kein Wunder, dass ihn andere Jungen immer schlecht behandelt hatten, wenn er nicht in der Lage dazu gewesen war, sich wie einer von ihnen zu benehmen.

Die Tage unterschieden sich nicht großartig voneinander; man wachte auf, meistens in einem von Morgentau getränkten Grasbett, betrachtete den Himmel und die Wolken und begab sich zum Sack mit den Nahrungsmitteln, um sich und den anderen ein Frühstück zu bereiten. Man nahm es immer zusammen ein, wie in einer kleinen Familie; das hatte es in Nijagata kaum noch gegeben, jeder hatte sein eigenes Frühstück zu seiner individuellen Tages- und auch Nachtzeit in sich hineingeschaufelt und sich wieder seinen Tätigkeiten zugewandt.

Darauf folgte meistens unerwartete Langweile, außer wenn man den Wald erkundete oder mit einem der drei ein Gespräch begann, das aber schon nach kurzer Zeit wieder abbrach, da man sich ehrlich gesagt nichts zu sagen hatte. Man hatte noch zu wenig miteinander erlebt.

Yuyan empfand dieses Leben als unerwartet trostlos, weil man einfach allein und mit den Gedanken bei sich selbst in den Tag hinein lebte, immer nur dieselben drei kränklichen Gesichter im Blickfeld hatte und sich eine feste Bleibe und ein Dach über dem Kopf wünschte, weil man es einfach von früher gewohnt war, obwohl man es in diesem Wald nicht brauchte.

Langsam verstand Yuyan, warum Gavin öfter als nötig zum See ging und dort auch

seinem dünnen Körper die Freude bereitete, die er ansonsten im Alltag nicht finden konnte. Alles erschien auf seine Weise hoffnungslos; Jael litt leise, aber deutlich sichtbar vor sich hin, Yin schien die ganze Welt zu hassen und zu verfluchen, so wie seine negative Ausstrahlung auf Yuyan wirkte, und sogar Gavin, der Normalste von ihnen, bekam oft seine Phasen, in denen er in die Ferne starrte und sich leise murmelnd Vorwürfe machte.

Es war ein auf unbegrenzte Zeit laufendes Trauerspiel und es tat Yuyan leid, dass er ihnen nicht helfen konnte, aus dieser Spirale der Entmutigung zu entfliehen, aber er wollte ihnen nicht vorschlagen, ihre Sachen zu packen und von hier wegzuziehen. Dann wäre sein einziger Zufluchtsort, der nicht in Sevens Nähe lag und in dem noch andere Menschen lebten, verloren.

Dabei hatte er sich schon in den wenigen Tagen so an das Zusammenleben mit den dreien gewöhnt; einfach, weil sie ihn akzeptierten und ihn nicht auf einer Stufe unter ihnen ansiedelten.

Aber seine Angst konnte er trotz allem nicht ablegen, die Sorge, die ihn durch diesen grauenhaften Traum befallen hatte, ließ sich nicht so leicht abschütteln, wie er es gerne gehabt hätte, dabei wusste er einfach, dass sie es nicht getan haben konnten. Es hatte keinerlei Beweise gegeben, dass es sich in der Realität abgespielt hatte, außer dieses merkwürdige Gefühl und das konnte auch eine Täuschung sein.

„Yuyan, kommst du mit, ich will für uns ein Tier zum Essen fangen.“ Gavin wollte ihn wieder einmal in eine Tätigkeit involvieren, doch Yuyan bezweifelte, dass er ihm auch nur in irgendeiner Weise behilflich sein könnte; eher verschreckte er das Tier im ungünstigen Augenblick und Gavin durfte sich eine neue Beute suchen und sich an sie anschleichen.

„Nein, ich bleib lieber hier.“ Und suchte sich etwas anderes, womit er sich beschäftigen konnte, was auch Gewinn für die anderen einbrachte.

„Irgendwann wirst du auch mal jagen müssen“, stellte Yin, der ihr Gespräch mitverfolgt hatte, klar. „Du kannst dich nicht ewig darum drücken.“

„Lass ihn doch, Yin.“ Gavin sah schon wieder, dass Yin das nur aus reiner Provokation sagte. „Ich kann das und bevor wir ihm etwas aufzwingen, mach ich das besser.“

„Tu, was du nicht lassen kannst“, brummte Yin misstrauisch. „Ich suche neues Moos für Jael. Du bleibst hier und passt auf Jael auf, Yuyan.“

Das bedeutete, er durfte sich auf einen Fleck setzen, sich am besten nicht bewegen und darauf achten, dass sich Jael Zustand nicht veränderte. Im Endeffekt glitt er dann wieder in seine trüben Gedanken ab und fühlte sich danach schlecht, weswegen er diese Aufgabe am aller wenigsten mochte. Aber er protestierte nicht, Yin wurde viel zu schnell sehr giftig und teilweise ungerecht, wenn man sich nicht nach seinen Anweisungen richtete. Nur Gavin bildete da eine Ausnahme, aber wohl auch nur, weil Yin wusste, dass er das sich bei ihm nicht andauernd leisten durfte.

Gavin und Yin zogen los, um sich ihren Aufgaben zu widmen und Yuyan machte es sich neben Jael bequem.

„Was ist los mit dir?“, fragte ihn Jael unerwartet und drehte ihm mit großer Anstrengung den Kopf zu. „Du bist immer schweigsamer geworden, seitdem du hier bist. Wir machen uns Sorgen um dich. Auch Yin, auch wenn du es nicht glauben wirst. Aber er hat leider eine seltsame Art, es auszudrücken.“

„Es ist nichts.“ Das sagte er jedes Mal und jedes Mal glaubte es ihm keiner, aber niemand von ihnen verstand, dass er darüber nicht offen reden konnte.

„Wir wollen dir... doch nur helfen.“ Das von Jael zu hören, der selbst ununterbrochen Hilfe benötigte, fand Yuyan fast schon paradox. „Es muss Gründe geben, warum du

freiwillig... hier her gekommen und auch geblieben bist. Und ich... glaube auch, dass sie etwas damit zu tun haben, warum... du dich so benimmst, wie du dich benimmst.“
„Bitte, lasst mich einfach in Ruhe.“ Irgendwann verzweifelte er noch an dieser Besorgnis, die Jael und Gavin ihm entgegen brachte. Wie sollte er auch damit umgehen, wenn er sonst nur Ignoranz und Arroganz ihm gegenüber wahrgenommen hatte? Sonst hatten alle weggesehen, wenn man ihn gequält hatte; und plötzlich stand er sozusagen mit seinen Problemen im Mittelpunkt, diesen extremen Umschwung verkraftete er nicht.

„Du kannst nicht ewig vor der Wahrheit weglaufen“, flüsterte Jael heiser. „Irgendwann kommt sie ans Licht und du... gehst daran kaputt. Wenn das nicht schon lässt... passiert ist. Yuyan, ob du es willst oder nicht, wenn wir ein... richtiges Zusammenleben haben wollen, dann müssen wir... zumindest teilweise deine Vergangenheit kennen. Sonst ist das kein Miteinander... nur ein Nebeneinander, das irgendwann zerbricht. Und das willst du doch nicht.“

Vor Erschöpfung schloss er die Augen und schwieg; so viel hatte er noch nie geredet, seitdem Yuyan ihn kannte und er hätte es ihm nicht zugetraut.

Aber das schlimmste war, dass Jael recht hatte und Yuyan es nicht wahrhaben wollte. Er nahm das kleine Wasserschüsselchen neben dem Lager und drückte es Jael an den Mund, weil er ihm ansah, dass sein Hals durch die vielen Worte schmerzhaft trocken geworden war.

„Ihr wollt es gar nicht wissen, was alles passiert ist.“ Er stellte die Schale wieder weg, nachdem Jael fast den ganzen Inhalt hinuntergeschluckt hatte.

„Und trotzdem müssen wir es, um dich besser zu verstehen. Du musst auch Sachen von uns wissen, um uns besser einschätzen zu können.“ Jael schenkte ihm ein schwaches Lächeln.

„Erzähl es mir später, sonst überanstrengst du dich.“ Und dann wäre Yuyan wieder schuldig und Yin hätte einen guten Grund, sich über ihn aufzuregen. Nein, das ließ er lieber nicht zu. Jael hatte für die nächste Zeit genug gesprochen, er brauchte wirklich erst einmal Erholung, bevor er ihn in die Vergangenheit der anderen einweihen sollte. Jael kam seinem Ratschlag nach, schien sogar einzudösen, sodass Yuyan wieder auf sich selbst gestellt war und sich von seinen eigenen Gedanken ablenken musste, weshalb er sich ein Messer aus dem Sack mit den wild zusammen gewürfelten Gegenständen zog, sich einen etwas dickeren Ast von einem Baum abbrach und seinen ganzen Verstand darauf konzentrierte, aus diesem Stück Holz eine Art übergroßen Zahnstocher zu schnitzen. Er hatte keinerlei Erfahrung in solchen Arbeiten, musste sich ganz auf sein Gefühl und die Möglichkeiten, die das Messer ihm boten, verlassen.

Vielleicht war das Ergebnis in irgendeiner Weise ansehnlich und hilfreich; dann hätte er sogar noch etwas Nützliches zustande gebracht und gleichzeitig seine Aufgabe erfüllt. Mehr als darauf zu achten, dass Jael genügend Wasser bekam oder kleine Stückchen von den Waldäpfel essen konnte, war hier nicht möglich, das musste sogar ein überanstrenger Yin einsehen.

Nach ungefähr einer halben Stunde wachte Jael wieder auf; Yuyan hatte inzwischen seinen dritten Ast angefangen und frustriert feststellen müssen, dass man die Äste nicht einmal als Dekoration in den Boden stecken konnte, so verkorkst sahen sie aus. „Jetzt musst du mir zuhören, ob du willst... oder nicht“, warnte ihn Jael vor und stützte sich auf die Ellbogen, um nicht ganz so schwächlich zu wirken, nahm Yuyan an. Der letzte Funke von männlichem Ego, das in ihm aufglomm. „Am wichtigsten ist für dich, dass Yin... nicht so böseartig ist, weil es ihm Spaß macht... er kommt mit allem

nicht zurecht. Dauernd hat er Angst, dass ich... sterben werde und er nichts... dagegen tun kann. Aber er kann seine Verzweiflung nicht... richtig ausdrücken und deswegen... leiden immer die anderen darunter. Früher war es... meistens Gavin, jetzt du, weil du... neu bist und immer so angreifbar wirkst. Bitte... nimm es ihm nicht übel, eigentlich... ist alles, was er sagt, gegen... sich selbst gerichtet.“

Zwar war es für Yuyan ein wenig unverständlich, warum Yin diesen Selbsthass, den er wohl wegen seiner Hilflosigkeit auf sich empfand, auf andere umleiten musste, aber es erklärte wenigstens, warum er immer so feindselig und reizbar erschien.

„Ich bin leider schon immer... gesundheitlich angeschlagen, das war schon in Nijagata so... aber da kannte mich Yin nur... flüchtig und hat es nicht so extrem mitbekommen. Aber ich bin mir sicher, ich werde... das hier überstehen, ich hab schon... andere Krankheiten irgendwie überlebt.“ Er seufzte vor Anstrengung und bat Yuyan um einen weiteren Schluck Wasser.

„Bei Gavin wird dir auch bestimmt aufgefallen sein, dass bei ihm... nicht alles im grünen Bereich ist. Aber er gibt sich die Hauptschuld, dass alle... an den giftigen Beeren gestorben sind. Und er nimmt an, dass Yin... ihn insgeheim dafür hasst, das ich... dadurch auch schon so ewig lang leide. Das Problem ist, Gavin hat uns aufgetragen, die Beeren, zu pflücken und zu... essen, deshalb kann man ihm sagen, was man will, er wird... sich für immer Vorwürfe für seinen Fehler machen.“

Mehr packte Jaels Stimme endgültig nicht mehr, selbst wenn ihm noch so vieles auf dem Herzen gelegen hatte, sie versagte ihm einfach und außer einem leisen Krächzen brachte er nichts mehr hervor. Unglücklich presste er die Lippen aufeinander und schien zu warten, dass Yuyan nun es als seine Pflicht ansah, ihm von seiner Vergangenheit und den Gründen für sein Handeln berichtete.

Yin, der mit einem Stapel Moos auf dem Arm zu ihnen angestapft kam, befreite Yuyan davon, denn er forderte ihn auf, mit ihm zusammen das Moos auszutauschen.

Während Yin also Jael auf seinen Schoß zog, war Yuyan damit beschäftigt, das Lager zu erneuern. Zum ersten Mal war er wirklich dankbar über Yins plötzliches Auftauchen, der wohl nicht davon begeistert gewesen wäre, wenn er Jael mit seinen Erlebnissen überschüttet hätte, denn laut Yin musste Jael rund um die Uhr geschont und versorgt und auf keinen Fall beunruhigt werden.

Solange also Yin um sie herum wäre, hätte Jael gar keine Chance, die Wahrheit aus ihm herauszubekommen.

Yuyan hatte es versucht, die ganze Zeit zu vermeiden, aber irgendwann ließ es sich nicht mehr aufschieben; ein Bad im See in der Anwesenheit von Gavin. Er hätte es so gerne ohne Schwierigkeiten angenommen, das Wasser sah so verführerisch klar aus, aber die Angst, sein ständiger Begleiter, ließ ihn nicht los.

Während Gavin sich schon flink wie ein Fisch im See vergnügte und nur auf ihn wartete, stand Yuyan am Rand, die Unschlüssigkeit, welchem Gefühl er nachkommen sollte, lähmte seine Handlung, statt Gavins Beispiel bedenkenlos zu folgen, sah er nur auf die Wasseroberfläche, in der sich seine traurige Miene widerspiegelte, und stellte betrübt fest, was für ein Verlierer er war.

„Komm, Yuyan, es wird dich nicht fressen“, hörte er die aufmunternden Worte und ein Rauschen von Wasser; Gavin kam auf ihn zugeschwommen, bis er den Rand erreicht hatte, seine Hände auf die Erde legte und zu ihm aufblickte. „Du brauchst keine Angst zu haben, ehrlich.“ Aus Gewohnheit streckte er die Hand nach ihm aus, bis er sich an Yuyans übliche Reaktionen erinnerte und seine Hand schließlich halb in der Luft hing. „Ich... kann nicht.“ Er schämte sich so für seine Schwächlichkeit, dass er am liebsten

davon gerannt wäre, aber es hätte ein weiteres Mal bewiesen, dass er sich von allem unterdrücken ließ.

Einen kurzen Augenblick überlegte Gavin intensiv. „Ich kann mich auch umdrehen. Dann kannst du dich umziehen und ins Wasser steigen und ich seh dich nicht.“ Er vermutete, dass Yuyan einfach ein allgemeines Problem mit Nacktheit oder seinem Körper hatte. Wie versprochen drehte er ihm den Rücken zu und hoffte, mit seiner Rücksichtnahme auf Erfolg zu stoßen.

Yuyan atmete tief durch, bevor er sich dazu zwang, Ruhe in seinen Verstand zu bringen und mit langsamen Bewegungen seine Kleidung abzustreifen. Darunter kamen die Kratzer, blauen Flecken und Erinnerung der Zeit zum Vorschein, die er nur zu gerne rückgängig gemacht hätte. Aber vergessen war nicht möglich.

Seine Finger prüften die Temperatur des Wasser, sie hielt sich in einem angenehmen Bereich auf, der ihm gut tun sollte; er setzte sich auf die Kante und landete mit einem deutlichen Platschen im See.

Er hatte es geschafft, seine Furcht teilweise zu überwinden.

Das Geräusch nahm Gavin als Signal, sich ihm wieder zuwenden zu dürfen, und als Yuyan die fremden Augen seinen sichtbaren Teil des Oberkörpers streifen sah, tauchte er reflexartig noch ein ganzes Stück tiefer ein.

Yuyan rubbelte sich ausgiebig über Arme, Beine und Bauch, um die dünne Schmutzschicht, die sich dank des Waldes viel zu schnell über einen legte, zu entfernen und sich wohler zu fühlen. Auch seine Haare mussten diese Prozedur auf sich nehmen, in ihnen hingen nämlich einige Pollen, Baumrindenstückchen und Grashalme. Kleine Tiere hatten sich zum Glück nicht dort eingenistet.

Obwohl er früher nicht oft geschwommen war, bewegte er sich schon nach kurzer Zeit wie selbstverständlich durch die kleinen Wellen und tauchte ab und zu sogar ab, um zu erkunden, was sich am Grund des Gewässers befand, ob dort Pflanzen oder kleine Tiere ihren Lebensraum aufgeschlagen hatten.

Gavin war immer in seiner Nähe, aber er kam ihn nie so nahe, dass er sich bedrängt vorkam oder die Überlegung der Flucht in ihm aufstieg; vielleicht hatte er sich aus seinen Beobachtungen zusammengereimt, mit welchen Hindernisse Yuyan zu kämpfen hatte.

Nach über einer Stunde und einigen unfreiwilligen Schlucken Seewasser beschloss Yuyan, sich endlich genug ausgetobt zu haben und schlug Gavin vor, wieder zu den anderen zurückzukehren, die bestimmt schon auf sie warteten. Yin hätte solcher wieder Arbeit für ihn, der er noch auf sich nehmen sollte.

„Wenn du meinst. Ich mags hier drin.“ Trotzdem zog sich Gavin ans Ufer und hielt Yuyan seine Hand hin, damit er leichter herausklettern konnte.

Natürlich ging Yuyan nicht darauf ein, so euphorisch hatte ihn diese Wohltat nun auch nicht gemacht, dass er übermütig wurde und nicht mehr an auf der Hut war.

„Was hast du da?“ Gavin sah auf eine nicht vom Wasser bedeckte Stelle an Yuyans Hals. „Hast du dich verletzt?“

Erschrocken legte Yuyan seine Hand über die Schramme und wandte sich ab, um ihm mögliche Blicke zu verwehren. Allerdings wusste er, dass sich durch diese reflexartige Reaktion alle Erklärungen mit dem Inhalt, es handle sich um eine zu vernachlässigende Verletzung, schon im Voraus als gelogen herausstellen würden.

„Yuyan, bitte, du kannst nicht immer weglaufen.“ Gavin schwankte zwischen Ärger, Ratlosigkeit und Mitleid, wobei letzteres überwog. „Ich will doch nur, dass du die Wahrheit sagst. Ich geh hier erst weg, bist du mir alles erzählst.“

Yuyan konnte ihm diesen Erpressungsversuch nicht einmal übel nehmen und

trotzdem spürte er zum ersten Mal Wut in sich aufsteigen. Niemand achtete darauf, wie es ihm ging, alle dachten in erster Linie an ihren Vorteil und nicht an ihn, der litt und unterdrückt wurde und einfach nicht mit seinem Dasein zurechtkam.

Ohne genau nachzudenken, zog er sich aus dem See, stieß Gavin zur Seite, der ihn an der Schulter packen wollte, und rannte in Richtung Lager davon, obwohl ihm in seinem Hinterkopf eine Stimme anschrte, wieso er sich immer tiefer ins Unglück stürzte.

Gavin reagierte schneller auf seinen Versuch des Entkommens als er ihm zugetraut hatte, denn nach nicht einmal zwanzig Meter schwangen sich zwei Arme um Yuyans Hüfte und das Gewicht des Anderen brachte ihn nicht sehr sanft zu Fall, drückte ihn auf den von Gras bewachsenen Boden und pressten ihm die Luft aus dem Lungen.

„Geh runter!“ Verzweifelt wand sich Yuyan, sein Brustkorb begann zu schmerzen. Beschämt über sein übertriebenes Verhalten rutschte Gavin von ihm herunter, hielt ihn aber weiterhin am Handgelenk fest, um zu verhindern, dass er noch ein weiteres Mal vor ihm davon laufen wollte.

Yuyan blieb zusammengekrümmt liegen, schlimmer konnte es zwar nicht mehr werden, aber es genügte, dass Gavin seinen zerkratzten Rücken in Augenschein nehmen konnte. Seinen Bauch musste er ihm nicht auch noch präsentieren.

Er spürte, wie Gavin zögernd über seine Haut tastete, die Ränder der noch blass zu erkennenden Flecken nachfuhr; seine Finger zitterten, er schien zu begreifen, wie das Geheimnis aussehen musste, was Yuyan seit seiner Ankunft vor ihnen verbarg.

Die Stille zwischen ihnen verriet, welche Betroffenheit immer mehr von Gavin Besitz ergriff. Vorsichtig hob er Yuyan hoch, damit er nicht mehr vor ihm wie ein sterbendes Tier lag, und biss sich auf die Lippe, als er das ganze Ausmaß der Unmenschlichkeit, die Yuyan so lange erduldet hatte, direkt ansehen konnte.

Yuyan setzte sich in eine bequemere Position und legte die Arme um seine Knie, um wieder sein Gefühl von Schutz hervorzuzaubern. Er wollte Gavin nicht belasten, noch weniger, seitdem Jael ihm die genauen Verhältnisse hier erläutert hatte, aber Gavin ließ ihn nicht von hier weg, bis er ihm alle wichtigen Fakten geschildert hatte. Stockend und mit aufsteigender Übelkeit flüsterte er ihm zu, was sich im Wasserstamm zugetragen hatte, wie Inume und Seven ihn zu diesen Schatten seiner selbst gemacht hatten, welche Angst er deshalb vor Berührungen und Zärtlichkeiten aller Art empfand.

Jedes grausame Detail schien Gavin körperliche Schmerzen zu bereiten, er war inzwischen mindestens so blass wie Yuyan und fast genauso den Tränen nahe. Obwohl er es nicht selbst erlebt hatte, verfügte er über genügend Empathie, um sich Yuyans Seelenqualen auszumalen.

Immer wieder erweckte er den Eindruck, als wollte er Yuyan zur Beruhigung umarmen, ihm damit zeigen, nicht mehr alleine mit seinem Schicksal und der Vergangenheit dazustehen, aber rechtzeitig erinnerte er sich daran, ihm dadurch keinen Gefallen zu tun, ihn sogar noch zusätzlich einzuschüchtern und vielleicht unter Druck zu setzen.

„Aber sag es nicht Yin und Jael, bitte.“ Lieber sollt er sie anlügen anstatt ihnen mit diesem Geheimnis das Leben unnötig schwer zu machen.

Gavin nickte nur stumm, zum Zeichen, dass er ihn verstanden hatte, aber seine versagende Stimme wollte er ihm nicht antun.

„Ich hoffe, du verstehst jetzt, warum ich so bin, wie ich bin. Warum ich nachts nicht bei euch schlafen kann...“ Und dauernd von der Erkenntnis überflutet wurde, nichts in seinem Leben erreichen zu können.

Sie saßen noch lange beieinander, den Blick auf die Wiese oder den Himmel gerichtet, mit den Gedanken in weiter Ferne und der Gewissheit, durch das gemeinsame Wissen verbunden zu sein.

Schließlich räusperte sich Gavin, etwas verschämt, diese Stille zu stören. „Ich weiß, dass es sich dumm anhört... aber ich würde dir gerne helfen, darüber hinweg zu kommen. Irgendwie.“ Er schien seine Worte schon zu bereuen, kaum dass er sie ausgesprochen hatte. „Vielleicht können wir üben, damit du nicht mehr so viel Angst davor hast. Natürlich nur, wenn du willst. Und auch nicht sofort.“

Es war ein merkwürdiges Angebot, auf das Yuyan nicht vorbereitet gewesen war und von dem er nicht sagen konnte, ob es überhaupt etwas brachte. Vielleicht machte er Fortschritte, vielleicht verschlimmerte es alles noch, vielleicht wirkte der positive Effekt nur, wenn Gavin ihn dann berührte. Man konnte es nicht abschätzen; ihnen blieb zum Feststellen nur die Möglichkeit, es auszuprobieren.

„Nicht heute.“ Wenn er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht und sich seelisch darauf vorbereitet hatte, konnten sie einen Versuch starten. „Ich sage dir, wann.“

Gavin nickte zur Bestätigung, höhere Erwartungen legte er gar nicht an ihn. Übertreibungen waren schädlich und endeten darin, dass sie unverrichteter Dinge abrechen mussten. Nichts, womit Yuyan geholfen wäre.

Es dauerte eine geschlagene Woche, in der Gavin schon befürchtete, seine Idee wäre doch nur als wahnsinnige Folter und nicht als gutgemeinte Hilfe aufgenommen worden, bis Yuyan eine Entscheidung traf. Er ließ sich darauf ein, stellte sich endlich dieser Angst, die ihm so Vieles erschwerte, aber mit der Bedingung, sofort abrechen zu dürfen, falls es ihm zu viel wurde.

Yin und Jael bekamen von ihrem Vorhaben nichts mit, keiner von ihnen erzählte ihnen, was tatsächlich am Seeufer geschehen sollte; stattdessen nahm Yin an, nach seinen gehässigen Bemerkungen schließend, dass Gavin und Yuyan sich die Zeit anderweitig versüßten. Yuyan verzieh ihm diese Dreistigkeit, weil er von ihm solche Äußerungen inzwischen gewohnt und er nicht der Eingeweihte war, der seinen inneren Konflikt kannte.

Gavin saß schon am Rand des Sees, seine Füße hingen im Wasser und an seiner angespannten Haltung las Yuyan, dass dieser Augenblick für ihn fast genauso bedeutsam war wie für ihn. Es fühlte sich gut an zu spüren, nicht allein zu sein.

„Setz dich zu mir.“ Mit seiner Hand klopfte er auf die Erde neben sich. „Sag Beschied, wenn wir anfangen können.“

Nervosität flutete Yuyans Verstand, als er der Aufforderung nachkam, sich mit ein wenig Abstand zu ihm niederließ und auf seiner Lippe herumkaute, als verflöge dadurch das schnelle Schlagen seines aufgeregten Herzens. Seine gesamten Sinne richteten sich auf den Moment, wenn Haut auf Haut traf und seine Gefühle wieder überhand nahmen.

Die erste Berührung ihrer Fingerspitzen weckte mehr Überraschung als Schrecken in Yuyan, was ihn hoffen ließ, doch je mehr Finger sich auf seine Hand schoben, um sie einzuschließen, desto mehr verfiel er in die alten Muster und es hätte nicht viel gefehlt und er hätte sich losgerissen.

Zu schnell wurde ihm alles zu viel.

Hastig rückte Gavin von ihm ab, in seinen Augen lag der Fehler bei ihm, die falsche Methode hatte er angewandt. Wenn sogar er ihn einengte, war es kein Wunder, dass er sich an früher zu stark erinnerte und abblockte, sich vor ihm verschloss und sich wegducken wollte.

„Es tut mir leid.“ Yuyans beschämter Blick ruhte auf der Wasseroberfläche, den Mut, Gavins direkt anzusehen brachte er nicht hervor. Seiner Meinung nach trug er die alleinige Verantwortung, wenn er versagte, sonst niemand, am allerwenigsten Gavin. „Das muss es nicht. Für den Anfang ist es ganz normal, wenn du noch Angst hast, auch wenn du weißt, dass ich es bin. Das sind bei dir so etwas wie erlernte Reflexe, die werden wir mit viel Übung sicher los.“ Er sprach darüber, als hätte er ungeheure Ahnung, das schon tausend Mal ausprobiert; Yuyan wusste, dass dem nicht so war und trotzdem beruhigte ihn Gavins Zuversicht. Er gab ihm nicht auf, obwohl er ein hoffnungsloser Fall war.

Der nächste Probelauf wurde gestartet, dieses Mal umfasste Gavin von unten Yuyans Hand, um ihr nach oben hin Freiraum zu lassen. Er konnte sogar über die Handwurzel an den Unterarm entlang wandern, ohne eine negative Rückmeldung zu erhalten. Er sah eine gewisse Abneigung in Yuyans Gesicht, aber sie wandelte sich noch nicht in haltlose Panik und das freute ihn.

Die darauf folgenden Fortschritte waren winzig und ohne Gavins aufbauende Worte hätte Yuyan das Projekt vorzeitig beendet; sobald die fremde Hand die Mitte seines Unterarms erreichte, hielt er es nicht mehr aus und schüttelte sie ab, immer wieder, selbst wenn er sich selbst immer wieder sagte, sich nicht fürchten zu müssen, sich lieber zu entspannen.

„Es ist sinnlos.“ Yuyan biss sich so heftig auf die Lippe, dass der Schmerz durch sein ganzes Nervensystem schoss. „Ich werde das nie schaffen...“ Ärgerlich besah er sich seine zitternden Finger.

„Sag das nicht. Wenn du dich selbst unter Druck setzt, bist du zu angespannt, um normal auf mich reagieren zu können.“ Gavin überlegte einen Augenblick, seine Miene verzog sich nachdenklich. „Wir können es auch andersrum versuchen.“

„Wie meinst du das?“ In Yuyan machte sich schon wieder die Hoffnungslosigkeit breit. „Es wird nichts, ich muss es akzeptieren.“

„Hör mir wenigstens mal zu. Vielleicht solltest du erst mal in der Lage sein, andere zu berühren, bevor du es bei anderen zulässt.“

Es klang vernünftig, in diesem Fall hätte er wesentlich mehr Kontrolle über die Situation und konnte einen Rückzieher machen, so wie es ihm beliebte.

„Zwing dich zu nichts. Alles ist deine freie Entscheidung.“

Gavin streckte ihm seine Hand entgegen; nah genug, dass er sie erreichen konnte, weit genug entfernt, um sich durch sie belästigt zu fühlen.

Yuyan betrachtete sie; die eingerissenen Nägel, kleine Narben und Kerben bedeckten die Haut. Man sah ihnen das harte Leben in diesem Wald an, sie verbargen nichts. Seine eigenen ähnelten ihnen, aber sie waren blasser, wie sein gesamter Hautton.

Er umfasste Gavins Fingerkuppen, die Assoziation mit Holz schwebte in seinen Verstand, bevor er an ihnen entlang strich. Diese Hände würden sich hoffentlich nie gegen ihn erheben, er war darauf angewiesen, auf ihnen sein schwaches Gerüst des Vertrauens neu zu erbauen.

Wie in Trance hockte Gavin vor ihm, fasziniert von dieser Sanftheit, mit der Yuyan seine Handflächen erkundeten, die Handlinien nachfuhr und die Bögen und Schleifen der Fingerbeere ansah. Noch nie hatte sich jemand so lange und intensiv seinen Händen zugewandt und die leichten Berührungen, wie ein schwacher Windhauch, ließen ihm unwillkürlich Schauer über den Rücken laufen.

Nach langem Nachdenken löste Yuyan seine Hände von den hunderten von Linien, die wie in einer geheimnisvolle Landkarte vereint vor ihm lagen, und legte seine Finger an

seinen Hals. Fast glaubte er zu ertasten, wie das Blut durch die Adern lief, der schnelle Herzschlag bis dort pochte. Selbst wenn es Einbildung wäre, das störte ihn nicht, in Yuyan wuchs eine viel zu selten erlebte Entspannung heran.

Er durfte fühlen, er durfte bestimmen, wo er Gavin berührte, es lag in seiner Hand, wie lange dieses Spiel der Sinne andauern konnte.

Sein Blick traf den von Gavin und in den Tiefen schimmerte eine Sehnsucht, auf die er bei ihm nicht vorbereitet war, ein Bedürfnis nach echter, aufrichtiger menschlicher Nähe, die er in diesem Dreiergrüppchen nie erhalten hatte, denn Yin hatte Jael, Jael hatte Yin. Nur er ging leer aus und blieb einsam.

Vielleicht brauchte Yuyan nicht nur ihn; vielleicht brauchte Gavin ihn mindestens genauso sehr, auch wenn er es ihm nicht sagen konnte.

Ratlos stand Yuyan mitten im tiefen Wald. Nach langer Diskussion hatte sich Yin durchgesetzt und Gavin dazu gebracht, sein Einverständnis zu geben, dass Yuyan zum ersten Mal selbst allein auf die Jagd gehen sollte.

Er hielt davon nichts, Yuyans Meinung nach endete es nur darin, dass er das Tier wieder laufen ließ, weil er Mitleid ihm gegenüber empfand, obwohl es Nahrung bedeutet. Solange sie sich mit Beeren, Kräutern und Blumennektar eindecken konnte, bestand nicht der Zwang, ein Tier zu töten, egal wie gerne er Fleisch aß.

In seiner Hand hielt Yuyan eines der Messer, die noch aus Nijagata stammten, es erschien ihm zu klein und unhandlich für die bevorstehende Tätigkeit. Die Abnutzung hatte keinen Bogen um es geschlagen.

Leise und auf jeden Schritt bedachte pirschte Yuyan durch das Unterholz, hielt teilweise den Atem an, um Geräusche besser zu lokalisieren und ihren Ursprung zu erkennen. Wenn er sich zu hektisch bewegte oder Äste unter seinem Gewicht knackten, schreckte das jedes Lebewesen hier auf und er erschwerte sich seine Aufgabe nur.

Vögel zwitscherten in einer Baumkrone, aber Säugetiere kreuzten nicht zufällig seinen Weg, sie weideten nicht auf einer Lichtung oder löschten ihren Durst am See. Seine Chancen steigerten sich, wenn er sich auf die Lauer legte und wartete.

Die Sonne rückte am Himmel immer weiter nach Westen, während Yuyan steif wie ein Brett auf dem Boden halb von einem Strauch verdeckt lag, die Augen offen hielt und seinen Standort schon längst bereute. Ein Ameisennest war wohl nicht weit und die Bewohner davon nahmen öfter den Gang über seine nackten Arme und Beine; das Kitzeln lenkte immer wieder seine Gedanken ab und schmälerte seine Konzentration. Ein Rascheln ließ ihn aufhorchen, es konnte Einbildung oder nur der Wind sein, genauso gut aber auch potentielle Beute, auf die Yin so hartnäckig wartete.

Langsam und darauf achtend, keinen Lärm zu verursachen, richtete Yuyan sich ein Stück auf und krabbelte nach vorne, das Messer drückte unangenehm in seine Seite, in der Hand halten wollte er es nicht, sonst verletzte er sich noch.

Auf dem baumfreien Fleck vor ihm graste tatsächlich ein Tier, schlank, mit langen Beinen, hellbraunem Fell und wachen Augen, die selbst beim Fressen die Umgebung sondierte.

Sein Mut sank, das Tier wirkte zu wachsam, um es aus dem Hinterhalt überrumpeln zu können, vor allem weil zu allem Überfluss sein Bein durch die ungemütliche Position eingeschlafen war und nun ein unangenehmes Kribbeln in seinem ganzen Körper verteilte.

Sein erster Jagdversuch würde in einer Niederlage enden.

Gavin verübelte es ihm bestimmt nicht, er fand immer Entschuldigungen für seine

Unfähigkeit, während Yin ihm fast wieder den Kopf abriss.

Ein Grund mehr, sich heute richtig ins Zeug zu legen und nicht gleich den Kopf in den Sand zu stecken. Wenn er das zu oft tat, erstickte er noch an seiner Traurigkeit über seine Fehler.

Er richtete sich Millimeter um Millimeter auf, seine Hand umklammerte das Messer vor Nervosität, aber da hörte sein Wissen schon auf. Wenn er sich kopflos auf dieses grasverspeisende Tier stürzte, rannte es ihm davon und hängte ihn schon nach wenigen Metern ab. Dann hätte er es versiebt. Aber auch wenn er sich still wie ein Geist an es heranschlich, konnte es die Bewegung wahrnehmen und seinen Fluchtinstinkten nachgehen.

Seine Möglichkeiten sahen ziemlich beschränkt aus; doch nur wenn er das Risiko einging und sich der Aufgabe stellte, konnte er stolz ein erlegtes Tier ins Lager bringen. Wenn er das übers Herz brachte.

Ohne lange zu überlegen tat er das, was ihm gerade am Sinnvollsten erschien: Er warf das Messer nach dem Tier, in der Hoffnung, es so zu treffen, dass es nicht mehr fliehen konnte.

Der Plan schlug fehl, das Messer verfehlte es um einen halben Meter und panisch ergriff es die Flucht. Das hatte er wieder grandios erledigt, wenigstens hatte er es nicht so verletzt, dass es mit dem Messer in der Seite das Weite gesucht hatte, das wäre der schlimmste Fall gewesen; Yin hätte ihn tagelang im ganzen Wald das Messer suchen lassen, denn viele hatten sie nicht.

Nun hatte er die Wahl; aufgeben und mit gesenktem Kopf ins Lager zurückkehren, bereit auf Ärger und Gereiztheit oder noch mehrer Stunden durch das Gras kriechen, sein Bestens versuchen und nichts erlangen.

Er überließ das Jagen vielleicht besser denen, die das wirklich konnten und auch ein Tier töten konnten, weil Fleisch für sie ein wichtiger Bestandteil der Nahrung, gleichzeitig aber auch ein seltener Luxus war.

„Du machst das wirklich gut, Yuyan“, lobte ihn Gavin zufrieden, als sich wie so oft in den letzten Tagen ihre Finger ineinander verhakten und Yuyan ihm ohne allzu große Scheu von sich aus näher kam. „Wir hätten das von Anfang an so machen sollen.“

In Yuyan stieg Stolz auf, als seine die Unterarme von Gavin berührten und er es nicht vorläufig abbrechen musste oder den Kontakt als angsteinflößend wahrnahm. Jede seiner Berührungen ging bewusst von ihm aus und gleichzeitig war Gavin glücklich darüber, sie erfahren zu dürfen, das steigerte noch einmal Yuyans Antrieb, sich nicht entmutigen zu lassen. In Gavins Körpersprache las er keine Sekunde lang einen Anflug von sexueller Erregung, keine verwerfliche Begierde nach ihm. Er genoss einfach den Moment, den er mit ihm erlebte.

Jael hatte ihn schon zweimal gefragt, was sie tatsächlich am See unternahmen, er glaubte zu Recht den Unterstellungen Yins nicht, die er zwar schon ein wenig zurückgeschraubt, aber immer noch nicht unterlassen hatte. Ihm bereitete es einfach eine gewisse Genugtuung, Yuyan klein zuhalten und ihm zu zeigen, dass er der Stärkere von ihnen beiden war und es auch immer sein würde.

Aber Jael besaß keine konkreten Vorstellungen, ob Gavin ihn dort etwas zeigte, ihm etwas beibrachte, ob sie nur über alte Zeiten redeten oder er ihm vielleicht Trost in Augenblicken des Selbstmitleides spenden sollte. Jael war weitgehend ahnungslos und diese Tatsache gefiel ihm nicht.

„Wenn ich schon nichts mit eigenen Augen sehen kann, dann wäre es ganz nett, wenn... du mir wenigstens sagst, was ihr macht.“ Gavin hielt nämlich wie versprochen

dicht, kein Fetzen ihrer Unterhaltung drang aus dem Kreis der Zweisamkeit nach außen.

So leid es Yuyan tat, er blieb eisern und verschwieg ihm die Unternehmungen, denen sie immer wieder nachgingen und die ihnen beiden Vorteile brachte. Irgendwann, wenn er die Herausforderung bestanden hatte, durfte auch der Rest daran teilhaben. Davon nicht.

„Ich weiß, das ist eine dumme Frage, aber hattest du schon mal eine Freundin?“, fragte Gavin vorsichtig, als sie nach getaner Arbeit auf einer Schicht Moos im Schatten lagen und wieder in die harte Wirklichkeit zurückfanden. „Es geht mich ja nichts an und es ist auch eigentlich egal, ich bin nur neugierig.“

Yuyan schüttelte den Kopf; solche Erfahrungen hatte er nie gemacht. Nicht, weil er keine Interesse gehabt hätte, die allerdings auch erst spät entflammt war, sondern weil viele Mädchen in ihm eher einen guten Freund statt einen möglicherweise attraktiven Jungen gesehen hatten. Da hatte ihm seine leicht feminine äußere Erscheinung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Mädchen, die immer in seiner Nähe herumgeschwirrt waren, hatten sich für ältere, selbstbewusster wirkende Jungs aufgehoben.

Aber vielleicht war es ihm Rückblick betrachtet ganz gut, dass vor dem Unfall in Nijagata nicht mit Mädchen in einer solch engen und unzertrennbaren Beziehung gestanden hatte, sonst hätte die plötzliche Umstellung ihn vielleicht noch härter getroffen als ohnehin schon.

Wenn er von Anfang an nur mit Mädchen geschlafen und das als einzige Art angesehen hätte, seine Sexualität auszuleben, wäre der Zwang, sich von ihnen fernzuhalten und nur noch andere Jungen an sich heran zu lassen noch unangenehmer gewesen.

So war er einfach zum Spielball von diversen männlichen Wesen gemacht worden, die wohl auch einen gewissen Reiz in seinem zierlichen Erscheinungsbild gefunden hatten, ohne zu wissen, wie es anders hätte sein können.

„Ich hatte mal eine Freundin, aber das ist schon länger her. Ich weiß nicht einmal, ob sie noch lebt.“ Seufzend rückte sich Gavin zurecht, ein Stein bohrte sich sonst unbequem zwischen seine Rippen. „Aber das ist ja auch egal, heute ist das eh kaum möglich. Was bringt es mir, wenn ich ein Mädchen liebe und mit ihr längere Zeit zusammen sein will, wenn ich sie nicht einmal anfassen darf? Da lass ich es gleich bleiben.“

Irgendwie konnte sich Yuyan nicht Gavin in weiblicher Begleitung vorstellen, was daran lag, dass er Gavin immer nur als jemanden sah, der allein durchs Leben ging. Selbst seine Befriedigung suchte er sich allein, denn sonst gab es niemand, der nicht versorgt war. Sich selbst zählte Yuyan natürlich nicht mit, er wäre der letzte, der sich ihm hingab, nicht einmal, um Gavin eine Freude zu bereiten. Da endete seine Bereitschaft, ihn nicht allein zu lassen.

„Hast du dir schon mal einen runtergeholt?“, durchbrach Gavin plötzlich die vom leisen Gluckern des Wassers unterbrochene Ruhe.

Sofort schossen Yuyan wieder die Bilder in den Kopf, von Gavin, wie er genau an diesem See lag, sich hingebungsvoll zum Höhepunkt rieb und Geräusche von sich gab, die Yuyan ihm gar nicht zugetraut hätte. Bis zu diesem schicksalshaften Moment hätte er Gavin schon fast eine ausgeprägte asexuelle Natur unterstellt. Diese einschneidenden Bilder hatten diese Vorstellung verändert.

„Gavin, hör auf.“ Es lag nicht unbedingt am Thema, mit 12 hatte er sich häufiger selbst befriedigt, manchmal sogar heimlich in der Nachmittagschule, weil ihn das Gerede

der Lehrer so leer und dumm vorkam und er lieber in andere Ebenen abtauchen wollte, aber diese Szenen in seinem Kopf störten ihn. Er wollte Gavin nicht für immer in solcher Erinnerung haben.

„Tut mir leid.“ Gavin nahm an, dass Yuyan es auch mit negativen Erfahrungen verband. „Das war dumm von mir, vergiss es einfach.“ Beschämt über seine eigene Gedankenlosigkeit biss er sich auf die Lippe.

Nun befand sich Yuyan in einer Zwickmühle; entweder erklärte er Gavin das eigentliche Problem an der Sache oder er ließ ihn in seiner betretenen Stimmung, die überhaupt nicht nötig wäre. Letzteres wäre nicht gerecht, ersteres gestaltete sich leider etwas kompliziert. Die wichtigen Gründe kamen hier nicht zur Sprache, das führte erst recht zu peinlichen Reaktionen oder Fragen.

Schließlich entschied er sich für die erste leicht abgewandelte Variante; er rückte zu Gavin auf und fasste ihn leicht an der Schulter an, um seine Aussage zu bekräftigen. Zum ersten Mal wandte er das Geübte außerhalb ihres Trainings an, es wäre nicht einmal notwendig, aber es zeigte die Anfänge der Wandlung, die er dank Gavin durchlebte.

„Es liegt nicht an dem... was früher passiert ist. Ich spreche einfach nicht gerne über so etwas.“ Es erinnerte ihn außerdem immer daran, dass er selbst früher solchen Gelüsten nachgegangen war, ohne sich dabei etwas zu denken, überhaupt zu verstehen, wie selbstverständlich es für ihn war, sich manchmal vier Mal am Tag ohne Rücksicht auf Verluste selbst zum Höhepunkt zu treiben. Heute wäre das nicht mehr möglich, allein das Verlangen danach lag so tief an einem dunklen Ort verschüttet, vielleicht fand es nie wieder den Weg von dort hinaus.

„Du brauchst deswegen wirklich kein schlechtes Gewissen haben.“ Er lächelte Gavin schwach an.

Dieser nickte zur Bestätigung, dass er verstanden hatte. Trotzdem nahm er sich vor, solche Themen nicht mehr leichtfertig anzuschneiden, zum Schluss hatte er tatsächlich eine wunde Stelle getroffen und verleitet Yuyan dazu, sich ihm nicht weiter zu öffnen.

Die Stunden vergingen, in denen sie dalagen, nicht mehr lange und sie mussten wieder in das Alltagsgeschehen zurückkehren, sich um ihr Überleben kümmern und die anderen beiden nicht allzu lange allein lassen, obwohl sie es vielleicht nutzen, für eine Weile ungestört zu sein. Wenn Jael einen guten Tag hatte, konnte sich Yuyan das vorstellen, immerhin war er schon einmal Zeuge davon geworden.

Trotz allem waren die beiden auch nur zwei pubertäre Jungs, obwohl sie das oft hinter Verantwortung und Arbeit zurücksteckten.

„Yuyan, willst du noch mal?“, fragte Gavin ihn, während er sich auf den Bauch rollte, um sich in Position zum Aufstehen zu begeben.

Je mehr Übung, desto besser, selbst schadete er sich nicht; das taten nur andere. Denen er hoffentlich nie mehr begegnen musste.

Er kroch zu Gavin, das Gras hinterließ feine Spuren auf seiner Hose, sie saßen sich gegenüber. Nichts würde geschehe, was einer von ihnen nicht wollte, auch wenn es Gavin zu viel wurde, konnten sie es sein lassen.

Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit überkam Yuyan ein Gedanke, den er von sich selbst nicht kannte, den er nicht einmal wirklich verstand, wieso er ausgerechnet nun auftauchte und ihn nicht mehr losließ. Er wollte Gavin umarmen und diese unsichtbare Verbundenheit zwischen ihnen spüren, die er nicht leugnen konnte.

Unsicher fragte er sich, was das zu bedeuten hatte, ob er in ein

Abhängigkeitsverhältnis zu ihm rutschte, weil er glaubte, nur er hatte die Kraft, ihn zu heilen, dabei wäre es nichts negatives, Gavin so nah zu sein. Immerhin mochte er ihn und es schien, als würde dies auch erwidert.

Das einzige, was ihn davon abhielt, sich Gavin schlagartig so zu nähern, war die Unkenntnis, was seine Handlung in ihm auslöste. Ob er vielleicht mehr dahinter sah als eigentlich beabsichtigt war und sich dadurch ihr Verhältnis verkomplizierte.

Natürlich bemerkte Gavin den inneren Konflikt in Yuyan, er war sich nur nicht sicher, was der Grund dafür sein konnte; mit sich selbst brachte er das nicht in Verbindung, für so wichtig hielt er sich für Yuyan nicht.

Eine Entscheidung musste gefällt werden und Yuyan ließ das zu, zu dem sein Herz ihn drängte; seine Arme legten sich um Gavin, sein Kopf lehnte gegen dessen Schultern und er fühlte sich in Sicherheit, obwohl Gavin sich nicht regte. Den hatte nämlich Yuyans plötzlicher Ausbruch so verwirrt, dass er stocksteif verharrte, denn wie würde Yuyan wohl reagieren, wenn er diese Umarmung erwiderte? Bestimmt wieder mit Angst und Flucht, weil er es nicht hatte kommen sehen. Ihm blieb also nur die Option, einen Baum zu imitieren und die Wärme, die von Yuyan ausging, zu genießen. Er konnte sich gar nicht mehr erinnern, wann ihn zum letzten Mal jemand in den Arm genommen hatte; von Yin konnte man das nicht erwarten, der brauchte selbst Trost, auch wenn er zu stolz war, das zuzugeben, und Jael war krankheitsbedingt auch nicht in der Lage.

Im Klartext: Er hatte keine Ahnung, wer es beim letzten Mal gewesen war.

Dafür war er umso glücklicher, dass Yuyan dem ein Ende setzte.

Yuyan merkte, dass der Tag heute anders war als sonst, alle benahmen sich etwas seltsam und fanden irgendwelche Begründungen, wieso er es heute unbedingt noch einmal wagen sollte, allein im Wald jagen zu gehen.

Einen guten Anlass dafür gab es nicht, das letzte Tier hatte Yin erst vor zwei Tagen angeschleppt, einen noch jungen, aber recht großen Hirsch, der bei ihrem durchschnittlichen Verzehr noch mindestens eine halbe Woche hielt. Sie brauchten also kein frisches Fleisch.

Yuyan vermutete hinter dieser Aktion ganz andere Beweggründe, die ihren tieferen Ursprung im Verlangen nach Sex hatten. Denn nichts störte dabei mehr als ein unbeschäftigter Junge, der ausversehen dazwischenplatzte, wenn Yin und Jael ausnahmsweise einmal miteinander schliefen; Jaels momentane körperliche Verfassung ließ das jedenfalls zu, weswegen sie es ohne Kopfzerbrechen wagen konnte.

So musste es sein, aber er nahm es hin, würde so tun, als bemerkte er die Sinnlosigkeit seines Auftrags nicht, und lief daher über Blätter und durch Gebüsche, um die Zeit tot zu schlagen. Eine wirkliche Jagd zu starten wäre ohne Nutzen, was sollten sie mit dem zweiten Tier außer es schließlich wieder ungebraucht loszuwerden und sich selbst Vergeudung zu unterstellen.

Yuyan seufzte; sie hätten die Sache auch anders regeln können, er war alt genug, um zu wissen, was sich da zwischen ihnen abspielte, auch wenn es ihn nicht besonders interessierte. Mit dem Thema sollte man ihn sowieso in Ruhe lassen.

Die Langweile, die ihm beim Gang durch das Unterholz heimsuchte, fraß an ihm, er war es kaum noch gewohnt, einsam zu sein, fast ununterbrochen umgab ihn jemand, besonders Gavin, aber der hatte sich auch heimlich und leise verdrückt, lag mit Sicherheit in der Sonne am See und fingerte an sich herum, es wäre nicht das erste Mal. Denn das war etwas, was Yuyan ihn nie geben konnte, zu mehr als zu dieser

Umarmung vor einigen Tagen wäre er nie fähig, selbst mit ausgedehnter Übung.

Mit dem für das Jagen vorgesehene Messer kletterte Yuyan auf einen Baum, setzte sich in einen der oberen Äste, brach einen Zweig ab und ritzte in ihn feine Kerben; seine Beschäftigung für die nächsten Stunden. Natürlich konnte er auch schon den Rückzug antreten, nur wären davon zwei gewisse Menschen wohl kaum einverstanden.

Doch mit der Zeit wurde die einfache Schnitzarbeit uninteressant, auch der Blick über einen kleinen Bereich des sich weit erstreckenden Waldes erfüllte Yuyan nur kurze Zeit mit dem Gefühl von Freiheit, bevor ihm wieder klar wurde, dass sie trotzdem weiterhin von einer unüberwindbaren Barriere von der Außenwelt abgeschnitten waren, hier in ihrem Wald, vier Menschen auf sich gestellt. Der Gedanke war niederschmetternd und vertrieb den letzten zufriedenen Hauch aus seinem Kopf.

Deprimiert steckte er das Messer zurück in seine Hosentasche und hangelte sich wieder an Ästen entlang, den Stamm hinab, um wieder mit beiden Beinen auf fester Erde zu stehen; einmal rutschte er leicht ab und schürfte sich den Handrücken an der rissigen Rinde auf. Es blutete nicht, dafür brannte es.

Wütend auf sich selbst über seine Ungeschicktheit erreichte Yuyan den sicheren Boden, prüfte ein letztes Mal, ob er tierische Geräusche in seiner Nähe vernehmen konnte, und machte sich auf zum See.

Er wusste, er sollte es nicht tun, seine Absichten spiegelten Unmoral und eine deutliche Spur Dreistigkeit wider, aber erstens wollte er die Verletzung an seiner Hand abwaschen und zweitens wollte er mit eigenen Augen sehen, was Gavin trieb. Seine Fantasie gaukelte ihm sowieso genügend Bilder vor, die alle der Wahrheit entsprechen konnten, da machte es keinen großen Unterschied, ob er sich nun persönlich von ihrer Authentizität überzeugte.

Fast wie von selbst fanden seine Füße den Weg, so oft hatte er sich schon allein in dieser grünen, fast menschenleeren Wildnis zurechtfinden müssen. Verlaufen hatte er sich schon lange nicht mehr.

Eigentlich sollte er sich schämen, Gavin mit Absicht zu beobachten, in einer Situation, die ganz ihm alleine gehören sollte, aber ein innerer Antrieb, gegen den er sich kaum zur Wehr setzen konnte, lenkte ihn und wisperte ihm ins Ohr, dass er vielleicht durch den Anblick langsam Normalität darin erkennen konnte, nichts falsches steckte dahinter.

Er wollte doch auch nur ein normaler Junge sein, der sich nicht vor den selbstverständlichsten Dingen des Lebens fürchtete und nie in den Genuss käme, mit der Person, die er irgendwann sicher liebte, schlafen zu können.

Wie erwartet kniete Gavin auf dem Gras, völlig nackt und in seine Tätigkeit versunken, als wäre es eine für in immer wiederkehrende Prozedur, die schon fast routiniert verlief; eine Hand strich an seiner Spitze entlang, um sie zu reizen, die andere wusste anscheinend nicht, ob sie wie so oft seine Brust mit Berührungen überhäufen oder den Ast ergreifen sollte, der an seinem Knie lehnte. Was er damit vorhatte, konnte sich Yuyan denken und er fragte sich, wie man auf solche abwegige Idee kam. Aber es war nicht seine Angelegenheit.

Es wäre am besten, ihm den Rücken zuzukehren und sich mit anderen Dingen im Leben beschäftigen, es wäre gerechter als dieses selbstsüchtige Beobachten, während der Neid schleichend und flüsternd in Yuyan hochkroch. Er würde auch gerne eine gesunde Sexualität oder zumindest ein Interesse an seinem eigenen Körper entwickeln oder eher wiederentdecken.

Stattdessen empfand er nicht einmal so etwas wie Erregung, während er hinterhältig

seinen Blick über Gavins entblößte Genitalien gleiten ließ. Es fühlte sich eher an wie das Zusehen bei einem neuartigen Experiment.

Gavin biss vor Schmerz die Zähne zusammen, als der Ast viel zu heftig seinen Anus penetrierte, er hatte sich verschätzt und musste hoffen, sich nicht selbst verletzt zu haben, sonst hätte er ein gewaltiges Problem. Niemand hier könnte ihm dann helfen, wenn die Lage ernst wurde und es sich vielleicht entzündete.

Es dauerte noch einige Stöße, bis er das Eindringen in sein Inneres als angenehm, lustvoll empfand und sich ganz der Welle an Gefühlen hingab, die sich von seiner stimulierten Stelle ausbreiteten.

Das Verlangen, noch mehr von diesem Holzstück tief in sich zu haben, es fast mit sich verschmelzen zu lassen verleitete ihn dazu, den Druck zu verstärken, das Herausziehen und Hineinschieben zu verschnellern. Hoffentlich bereute er es nicht, wenn er nachher einen von Holzsplittern gespickten After vorzuweisen hatte, aber der Mangel an Alternativen machte erfinderisch und risikobereit.

Frustriert von diesem Anblick biss sich Yuyan auf die Unterlippe, er quälte sich eigentlich nur damit, indem er sich immer wieder Gavin beim Masturbieren antat und ihn mit sich selbst verglich. Jedes Mal ein ernüchternder Augenblick.

Die Bewegungen wurden ruckartiger, die Geräusche verrietten, dass er nicht mehr lange die Beherrschung behielt; Yuyan hielt diese Anzeichen nicht mehr länger aus und gab mit deutlich hörbaren Astrascheln vor, kurz davor zu stehen, das Ufer zu erreichen. Es war nicht gerecht, Gavin die erhoffte Erlösung zu verweigern, so kurz wie er davorstand, alles an ihm schrie danach, den einen Moment auskosten zu können; stattdessen zog er, kaum hatte der seine Anwesenheit wahrgenommen, hastig und mit einem Stöhnen den Ast zwischen seinen Pobacken hervor, schleuderte ihn eilig weit von sich und ließ sich ins Wasser fallen, um nicht seine Nacktheit erklären zu müssen.

Aber von sich aus wäre Yuyan von diesem Anblick nicht losgekommen, er hatte sich nur selbst schützen wollen und trotzdem tat es ihm in der Seele weh, Gavin dafür leiden zu lassen; seine paradoxen Emotionen gehörten verboten und vergraben.

„Oh, Yuyan“, begrüßte ihn Gavin mit erzwungen normaler Stimme, er zauberte schnell ein Lächeln auf sein Gesicht, dabei hätte er sich gerade viel lieber an seinem Glied herumgespielt, um es von diesem Druck zu befreien, Yuyan wusste das und er verurteilte ihn nicht dafür.

Stattdessen ärgerte er sich über sich selbst und sein egoistisches Denken. Er war der einzige zu verurteilende hier.

Er ließ sich am Rand des Sees nieder und tauchte seinen Arm ins Wasser, um möglichen Dreck oder Rindenstückchen aus den Schürfwunden zu waschen; die ganze Zeit konnte er Gavin dabei nicht ins Gesicht sehen, weil er sich nicht sicher war, ob er sich sonst verriet.

„Und, hast du was gefangen?“, plauderte Gavin munter drauf los, während er unruhig hin und her schwamm und nicht wusste, wie sein durch Yuyan verursachtes Dilemma am besten zu beheben wäre. „Was ist mit deiner Hand passiert?“

„Ich bin einen Baum runtergeklettert und hab dabei nicht aufgepasst.“ Dummheit und Unachtsamkeit wurde schnell bestraft; genau wie unmoralisches Benehmen. „Es ist nichts schlimmes, ich wollte nur sicher gehen, dass es sich nicht entzündet.“ Mit einem Arzt konnte hier keiner dienen. „Tiere habe ich keine gesehen.“ Aber wirkliche Mühe hatte er sich schließlich nicht gegeben; wieso auch? Nutzlose Arbeit deprimierte nur anstatt zu motivieren. Niemand überstand gefahrenlos den Verzehr von zu lang gelagertem Fleisch.

„Das ist schade, da konntest du gar nicht üben.“

„War ja auch gar nicht eure Absicht.“ Er konnte seinen Unmut über diese permanente Lüge nicht verschweigen. „Wir sollten einfach weg sein, damit die beiden in Ruhe miteinander schlafen können. Ich bin nicht blöd.“

Gavins Ausdruck sprach Bände und präsentierte ihm unfreiwillig die Wahrheit, während er sich noch stammelnd eine Ausrede einfallen lassen wollte, schließlich aber einknickte und etwas verkniffen Yuyans Vermutung bestätigen musste.

„Yin wollte es dir ja knallhart ins Gesicht sagen, was Sache ist, so ist er ja, aber ich... ich war mir nicht sicher, ob das nicht zu viel für dich ist. Ich weiß ja, was du durchgemacht hast und wie abschreckend Sex und der ganze Krempel auf dich wirkt. Ich wollte dich einfach schützen, klingt bestimmt dumm, aber es war nicht böse gemeint.“

Sein Gespür für solche Dinge hatte Yuyan also wirklich nicht getäuscht, er schien fast einen Sensor dafür zu haben, nur brachte ihm das leider nichts, er geriet trotzdem oft genug in unschöne Lagen.

„Glaubst du, sie sind schon fertig?“ Ewig und drei Tage blieb er hier nicht tatenlos sitzen, nur weil zwei Jungen ihren Trieben freien Lauf lassen mussten und es nicht für nötig hielten, ihnen danach wieder Zutritt zu gewähren. .

„Kannst ja nachse- verdammt, Entschuldigung.“ Heute war nicht sein Tag oder seine Gedankenlosigkeit rührte weiterhin von mangelndem Blut im Gehirn her. „Vergiss es bitte.“

Dabei hatte er nicht einmal so Unrecht, immerhin konnte Yuyan sich auch wieder wegrehen, wenn Yin und Jael noch auf irgendeine Art intensiv beschäftigt waren, niemand zwang ihn, es sich stundenlang aus nächster Nähe anzusehen. Hier war er frei genug, um solchen Bildern einen Riegel vorzuschieben.

Außerdem hätte Gavin während seiner Abwesenheit die nötige Privatsphäre, um seine sicherlich noch vorhandene Erregung loszuwerden oder sich noch einmal auf das ganz spezielle Erlebnis mithilfe des Astes einzulassen.

Gavin wollte ihn gar nicht davongehen lassen, er befürchtete, die Stabilität von Yuyans Psyche aufs Spiel zu setzen, wenn er Yin und Jael auch nur von Weitem hörte, was doch deutlich übertrieben war. Es verlief im Einverständnis von beiden, das gehörte noch einmal in eine andere Kategorie als Sevens Übergriffe. Es galt auch, dazwischen zu unterscheiden.

Diskretion war nun auch angebracht, Yins Zorn wegen einer solchen Peinlichkeit auf sich zu ziehen, vermied Yuyan nur zu gerne. Er selbst hätte in einer solchen Situation nicht anders gehandelt, nur dass Yin sich zu schnell zu weit hineinsteigerte und ihm die Hölle heiß machte. Das zu umgehen war die Kunst.

Die zwei Gestalten auf der Wiese ließen sich leicht zuordnen: Jael lag bequem auf einer Decke, während Yin auf seinem Becken saß und mit seinen Fingern die Wange seines Begleiters lieb kostete; ob sie sich schon in einem Stadium des reinen Beisammenseins befanden oder das eine Komponente ihrer sexuellen Spielart war, wusste nur sie selbst, aber stören kam nicht infrage, dafür zierte ein viel zu glückliches Lächeln Jails Gesicht, ein echtes, unerzwungenes, was eine solche Seltenheit darstellte, dass man es bewahren musste.

Leise drehte sich Yuyan um, um notgedrungen ein Plätzchen zum Bleiben ausfindig zu machen, doch ein zaghaftes Flüstern Yins, das an sein Ohr drang, ließ ihn aufhorchen. „Ich liebe dich, Jael, verlass mich bitte niemals.“

Worte, mit denen Yuyan nie gerechnet hatte, weil diese Sanftheit, Verletzlichkeit nicht zu dem sonst so stichelnden Yin passten, genau wie diese drei magischen Worte, die nicht wie eine aus Gewohnheit angehängte Floskel klangen, sondern absolut

ehrlich. Bisher hatte er nie mitbekommen, dass jemand aus seinem Stamm solche Worte beim Sex gewechselt hatte; dort hatte man sich einfach nur zum reinen Vergnügen bis zur Bewusstlosigkeit gevögelt.

Vielleicht hatte er es hier wirklich zum ersten Mal mit einem Paar zu tun, dass nicht aus bloßem Zweck, weil es einfach praktisch erschien, zusammen war, sondern weil sie tatsächlich Gefühle füreinander empfanden, die weit über Freundschaft gingen.

Nun verstand er erst recht, wieso Gavin sich dort so ausgeschlossen vorkam und froh war, seine Nähe erhalten zu dürfen. Wenn man Tag für Tag erkennen musste, was man wohl nie empfangen durfte, tat das wahnsinnig weh.

Kapitel 7: Das Schicksal ist rücksichtslos

Natürlich behielt Yuyan für sich, dass er Yins scheue Liebeserklärung hautnah miterlebt hatte, er erwähnte genauso wenig, dass Gavin Gefallen daran gefunden hatte, sich mit einem Ast zu befriedigen. Wer wollte das schon detailliert erfahren? Er saugte die Geheimnisse hier wie ein Schwamm auf, gab aber nur einen Bruchteil davon preis und das auch nur auf Nachdruck. Hoffentlich kamen nicht noch mehr hinzu, langsam betrat er einen Bereich, der nicht für ihn gemacht zu sein schien. Egal wie strikt er es immer wieder vermeiden wollte, ein gewisses Thema verfolgte ihn immer, langsam sollte er sich Sorgen machen, ob er es nicht wie ein Magnet anzog. Gleichzeitig war ihm bewusst, dass es davor kein Entkommen gab, sogar geben durfte, weil sich sonst die Angst verstärkte, auf immer festsetzte und ihn bis ans Ende seines Lebens quälen konnte.

Sein Auftrag war klar; er sollte den Nahrungsvorrat aufstocken. Dieses Mal nicht, indem er Tiere im Wald jagte und mitnahm, sondern durch ganz klassisches Beeren- und Kräuterpflücken, wie man es schon vor hunderten von Jahren getan hatte. Keine allzu schwere Herausforderung für Yuyan, dem mindestens zehn Mal von Yael eingebläut worden war, an welchen Kriterien er essbare und giftige Pflanzen erkannte. Außer immer wieder nicken und sich alles in seinem Kopf behalten, konnte er nichts Großartig tun.

Dieses Mal bedeutete seine Beschäftigung keine reine Ablenkung, um ihn aus den Füßen zu haben, der Vorratssack hatte sich in den letzten Tagen tatsächlich deutlich geleert und bedurfte Nachschub, für den Yuyan die Verantwortung übertragen bekommen hatte.

Er wusste nur nicht, ob er jetzt so stolz darüber sein konnte, stundenlang durch Gestrüpp und Unterholz zu kriechen, während er lieber wieder mit Gavin am See gesessen und seine Anwesenheit gespürt hätte. Doch eine Beschwerde leistete er sich nicht, Yin hatte wieder furchtbare Laune, die ihn wie aus heiterem Himmel ergriffen hatte und durch die er keinen Funken Verständnis für irgendwelche Bitten hatte. Im Gegenteil vor nicht einmal einer Stunde hatte er Gavin auf ziemlich üble Weise angefaucht, weil dieser es nur gewagt hatte, sich zu erkundigen, ob mit ihm alles in Ordnung war.

Für Yuyan stand fest, dass heute eine normale Konversation mit ihrem sich selbst ernannten Oberhaupt noch weniger in Betracht kam als zu den Zeiten, zu denen Yin einigermaßen zivilisiert mit seiner Umwelt umsprang.

Man hatte Yuyan den Rat gegeben, sich im Gebiet nördlich von ihrem Aufenthaltsort nach essbaren Dingen umzusehen, da sie dort bisher am häufigsten fündig geworden waren. Hier standen die Bäume oft nicht ganz so eng und ließen durch die lichtereren Baumkronen Platz für Licht und Regen zum Wohle der Krautschicht. Nur gab es dafür das Problem, dass auch die Tiere diesen Vorteil bemerkt hatten und ihnen gerne zuvor kam, indem sie die genießbaren Beeren von den Büschen zupften oder ganze Flächen Kräuter mit ihren Artgenossen wegfraßen.

Zum Glück musste Yuyan sich für diese Aufgabe nicht wieder leise wie ein Schatten durch diese grüne Wand kämpfen, es war sogar besser für ihn, wenn sich keine Rehe oder ähnliches in der Nähe aufhielten, die ihm seine Zielobjekte vor der Nase wegstahlen. Trotzdem brachte er es sich nicht über sich, wie ein Trampeltier sich den

Weg zu bahnen, das hatte der Wald nicht verdient, wenn er ihm unabsichtlich alles niederwalzte, was ihm vor die Füße kam.

Das erste Büschel, was verführerisch in Yuyan Sicht auftauchte, entpuppte sich beim zweiten genauen Hinsehen als eine giftige Pflanze, von der man lieber die Finger ließ. Laut Gavin war bei Pflanzen mit kleinen, gezackten Blättern mit einem schwammigen Fleckenmuster immer Vorsicht geboten und Yuyan sah keinen Grund, seinen Hinweis zu ignorieren.

Hier im Wald gab es genügend anderes Grünzeug, das man verspeisen konnte.

Langsam aber unübersehbar füllten sich mit der Zeit seine Hosentaschen und der mitgebrachte Beutel mit langen dünnen Blättern, teilweise kaum dicker als Grashalme, und einem Sortiment von unterschiedliche großen Beeren, die in allen möglichen Blau- und Rottönen variierten. Bei jedem einzelnen Strauch hatte sich Yuyan sehr gründlich überzeugt, dass er keine Kriterien aufwies, die auf Unverträglichkeit deuteten. Immerhin wollte er sich selbst kein Abendessen servieren, bei dem er sich danach stundenlang übergeben musste.

Das war ihm in seinem Leben erst ein einziges Mal passiert, kurz nach seinem 13. Geburtstag, als einer seiner Mitschüler sich für ganz lustig gehalten hatte und ihm irgendwelche Tabletten in die Wasserflasche geschmuggelt hatten.

Ein solches Erlebnis hätte man gerne verdrängt, aber ab und zu fiel es ihm wieder ein. Den Jungen hatte er seit Ausbruch des Virus nie wieder gesehen, irgendwie vermutete, dass er nicht mehr lebte.

Nach zwei Stunden intensiver Sammelarbeit und einigen Schrecksekunden, weil er fast einen fatalen Fehlgriff begangen hatte, beschloss Yuyan, dass Yin es ihm erlauben würde, zu ihnen zurückzukehren und suchte sich seinen Weg zum Ausgangspunkt zurück. Es war wirklich erstaunlich, wie gut er sich inzwischen hier auskannte, das hätte er nie für möglich gehalten, weil man immer annahm, ein Baum ähnelte dem anderen, aber wenn man sich ein wenig mit ihnen befasste, wandelte sich die Sichtweise doch gehörig.

Ein nagendes Hungergefühl, das er die ganze Zeit erfolgreich überhört hatte, um schneller die Mission zu beenden, schlich sich vehement in sein Bewusstsein und machte ihn darauf aufmerksam, dass er, sobald er im Lager eingetroffen war, mit den Essensvorbereitungen beginnen sollte. Vielleicht mit der Unterstützung von Gavin, auf Yin sollte man lieber nicht zählen, der zerrupfte vor unterdrückten Aggressionen vielleicht nur den gesamten Vorrat, warf ihn zu Boden und verschwand.

Unterschätzen sollte man diesen unberechenbaren Asiaten auf keinen Fall, das spürte Yuyan instinktiv jedes Mal aufs Neue.

Jael war der einzige, der anwesend war, die anderen beiden waren nicht in Sicht- oder Hörweite. Hoffentlich suchte Yin gerade nicht wegen irgendeiner Kleinigkeit Streit mit Gavin und griff ihn verbal an.

„Hast du was gefunden?“, erkundigte sich Jael bei Yuyan. Er war noch eine Spur blasser als man es normalerweise von ihm gewohnt war und hatte Mühe, seine Aufmerksamkeit auf Yuyan gerichtet zu halten. Heute ging es ihm augenscheinlich schlechter als in den Tagen davor; teilweise veränderte sich sein Zustand innerhalb ein paar Stunden. Manchmal blieb er auch Tagelang konstant, man konnte es nie voraussagen, er selbst genauso wenig.

Yuyan nickte flüchtig, hielt seine Ausbeute in die Höhe und kniete sich sofort zu ihm, um zu fühlen, ob er Fieber hatte. Seine Vermutung bestätigte sich, die Haut an Jaels Kieferknochen fühlte sich viel zu heiß an, als das es normal gewesen wäre.

Wo war Yin, wenn man ihn brauchte? Wenn er ihn nicht informierte, falls er davon

noch nichts mitbekommen hatte, wäre Yuyan derjenige, der um einen Kopf kürzer gemacht werden würde.

„Weiß du, wo Yin ist?“, fragte er Jael, nachdem er ihn mit einem großen Schluck Wasser aus dem für ihn bereit stehenden Schüsselchen versorgt hatte.

„Keine Ahnung.“ Jael machte eine Bewegung, die wohl ein Schulterzucken darstellen sollte, allerdings eher an ein schmerzhaftes Zusammenzucken erinnerte. Egal wie stark sich Jael trotz seiner Krankheit geben wollte, Yuyan versetzte es immer einen Stich, wie verletzlich und schwach er in manchen Augenblicken war.

Nach einigen prüfenden Blicken, ob er ihn überhaupt allein lassen konnte, kam er zu dem Schluss, dass das möglich sein musste, immerhin war auch davor niemand in Reichweite gewesen und Jael hatte es bisher überstanden; Yuyan verstaute noch die Mitbringsel in ihrem Vorratssack und begab sich auf die Suche nach dem Rest.

Manchmal kam er sich wirklich hier wie der Laufbursche oder der Diener vor, weil er immer irgendwem hinterher rannte, aber in Fällen wie dieser war es besser, bevor er sich unnötigen Ärger einhandelte und er die nächsten Tage als rücksichtsloser Egoist von Yin geschnitten wurde.

Auf mehrmaliges Rufen von Yin und Gavins Namen reagierte keiner, am See lag keiner im tiefen Gewässer, platschte in den Wellen herum oder zankte sich lautstark wegen aktueller Themen wie dem nicht mehr ganz so fernen Herbst und dem darauffolgenden Winter.

Stattdessen hörte er, als er den See halb umrundet hatte, leise Stimmen und ein halbherzig unterdrücktes Schluchzen, was Yuyan vor Überraschung wie eingefroren stehen bleiben ließ. Etwas war passiert, das stand außer Frage, jeder von ihnen versuchte immer vor den anderen und vor sich selbst so stark wie möglich zu erscheinen. Nun galt es behutsam herauszufinden, was genau stattgefunden hatte oder noch nicht seinen Abschluss gefunden hatte.

Yuyan verhielt sich so leise, als wäre er auf der Jagd hinter einem besonders ansehnlichen Hirsch her, jeden Schritt wog er genau ab, um nicht direkt in die Szene hineinzustopplern und sie vielleicht noch zu verschlimmern.

Was schließlich in seinem Blickfeld auftauchte, empfand er als so bizarr und fern jeder realen Vorstellung, die in seinem Kopf hatte entstehen wollen, dass er erst einmal glaubte, in einem bösen Traum festzuhängen.

In einem großen Feld aus kniehohen, stachelig aussehenden Grashalmen saßen Gavin und Yin sich gegenüber, wobei letztgenannter eigentlich nicht richtig saß, sondern von einem heftigen Weinkrampf geschüttelt halb auf Gavins Schoß lag und teilweise um sich schlug, als wäre auch er in den Fängen eines hinterhältigen Albtraums. Gavin dagegen saß stumm und blass da, streichelte Yin hölzern über den Kopf und wirkte selbst, als wollte er gleich in Tränen ausbrechen, weil er sich so hilflos fühlte.

Yuyan kam sich vor, als wäre er geradewegs in ein abstruses Paralleluniversum gerannt, weil er die falsche Abzweigung benutzt hatte; sein Kopf sagte ihm, dass Yin nicht weinte, vor allem nicht vor Gavin. Nicht wenn er das ausversehen sah. Einfach niemals. Yin war gemein und teilweise ein Tyrann.

Und doch hatte er auch eine andere Seite an ihm gesehen, und auch laut Jael war Yin nicht nur der, für den er sich gab. Angeblich war er sogar nur so, weil sein Selbsthass so unermesslich groß war, dass er ihn nicht allein auf sich richten konnte, weil er ansonsten längst die Flucht aus dem Leben gesucht hätte.

Gavin hob den Blick von diesem ungewohnt verletzlichen Yin und sein Blick, der sich mit dem von Yuyan kreuzte, verriet ihm, dass das hier absolut ernst war und er nicht erwarten durfte, dass sich Yin in den nächsten Minuten beruhigte.

Es dauerte mindestens eine Stunde, bis die beiden sich im Lager blicken ließen. Yuyan hatte solange immer wieder Jaels Gesundheitszustand überprüft, ihn überzeugt, etwas von den frischen Kräutern zu probieren, und auch für sich selbst ein paar Beeren herausgesucht.

Für die anderen beiden konnte immer noch etwas zubereiten, wenn sie wiederkamen, er wusste immerhin nicht einmal, ob ihnen überhaupt nach Essen zumute war.

Yin sah fast wieder aus wie immer, nur die leicht geröteten Augen und der fest zusammen gepresste Mund verrieten, dass mit ihm nicht alles in Ordnung war.

Ohne Yuyan eines Blickes zu würdigen, stürmte er an ihm vorbei zu Jael; Gavin, der ihm mit ein wenig Abstand gefolgt war, schüttelte geknickt den Kopf und deutete mit einer Handbewegung an, dass Yuyan sich zu ihm gesellen sollte.

Es blieb zu hoffen, dass nun eine plausible Erklärung für das Chaos hier folgte.

„Was war das?“ Yuyan war immer noch sehr durcheinander von diesem merkwürdigen Schauspiel, das sich hier abspielte und sich noch nicht so anfühlte, als sei es komplett abgeschlossen. Irgendein Teil fehlte noch.

„Die Seite von Yin, die er niemandem zeigen möchte.“ Gavin seufzte und warf einen prüfenden Blick zu den beiden anderen; sie sollten anscheinend nicht mitbekommen, dass er Yuyan über Yins Überreaktion aufklärte. „Er leidet eigentlich ziemlich, weil er sich dauernd überfordert fühlt und gleichzeitig ist er zu stolz, um das offen zuzugeben. Da schreit er uns lieber an oder ist unfreundlich.“

„Kommt das oft vor?“ Er lebte nicht seit gestern mit ihnen zusammen und trotzdem hatte Yin es bisher geschafft, es vor ihm geheim zu halten. Nur die anderen hatten es gewusst.

Hier schien jeder ein dunkles Geheimnis mit sich herumzutragen, das nie an die Oberfläche gelangen sollte.

„Nicht regelmäßig, aber ab und zu schon... besonders wenn es Jael sehr schlecht geht, so wir heute.“

Also hatten sie beide über seinen Zustand Bescheid gewusst; wenn er sich nicht so verantwortlich dafür gefühlt hätte, Yin auf den aktuellen Stand zu bringen, wären Yuyan wieder einige Szenen erspart geblieben. Allerdings waren sie keinesfalls irrelevant.

„Aber heute hat er sich noch mehr in die Sache hineingesteigert als sonst“; murmelte Gavin halb zu Yuyan, halb zu sich selbst, als suchte er ernsthaft auf Teufel komm raus eine plausible Erklärung, warum ein psychisch angeschlagener Junge den heftigsten Heulkampf der letzten Monate erlitten hatte.

Dabei konnte die Ursache auch gering sein; auch ein kleines Steinchen hatte die Kraft, eine riesige Lawine in Bewegung zu setzen, die sich nicht mehr bremsen ließ, bis sie alles unter sich verschüttet hatte.

„Ich muss besser auf ihn aufpassen.“

Wie viel Verantwortung für ihre Gruppe wollte sich Gavin noch aufhalsen? Es brachte niemandem von ihnen etwas, wenn er daran zerbrach und im Endeffekt vier am Boden zerstörte Personen durch den Wald schlichen, weil sie sich weder selbst noch untereinander mehr helfen konnten.

„Glaubst du nicht, dass er das allein hinbekommt?“

Unerwartet heftig schüttelte Gavin den Kopf. „Momentan nicht, nein. Ich habe Angst, dass er auf dumme Ideen kommt, wenn wir es am wenigsten vermuten.“

Zwar konfrontierte Gavin ihn nicht direkt mit den Vermutungen, die ihm im Kopf umherschwirrten, aber Yuyan durchlief ein kalter Schauer, als er endlich verstand, in

welche Richtung sich das Ganze hier entwickelte.

Anscheinend befürchtete sein Gegenüber, dass Yin sich im allerschlimmsten Fall etwas antat und seine unterdrückte Wut und Enttäuschung vom Leben nicht mehr nur gegen sie richtete, wenn sie ihn überschwemmte.

Er hätte nun fragen sollen, ob konkrete Hinweise dafür vorlagen, ob Yin schon einmal etwas ähnliches in dieser Richtung unternommen oder angedeutet hatte, aber dieses Thema weckte in Yuyan ein derartiges Unbehagen, bereitete ihm eine unerklärliche Übelkeit, dass er außer wie eingerstet vor sich hinzustarren nicht viel tat.

Warum war alles in der Welt viel komplizierter, als es auf dem ersten Blick erschien? Jedem hätte er ein solches Vorhaben, angefangen bei sich selbst, eher zugetraut als Yin.

Schon wieder war eines seiner Weltbilder zu feinem Staub zerfallen.

Im kleinen Kreis saßen sie zusammen, um das Essen gemeinsam einzunehmen; allerdings war jeder von ihnen so sehr mit seinen Gedanken beschäftigt, dass in niemandem ein besonders großes Hungergefühl aufgekommen war. Jael wollte aufgrund seines Fiebers nichts zu essen, obwohl Gavin ihn mindestens dreimal dazu aufforderte, wenigstens einen Bissen zwischen den Zähnen zu zerkauen.

Yin hockte nur daneben und unterstützte ihn nicht.

Seine alte Bissigkeit oder der Zwang, Jael wie eine Glucke zu umflattern, waren noch nicht zu ihm zurückgekehrt, genauso wie seine typische Eigenart, irgendetwas an den Beeren und Kräutern auszusetzen, die er immerhin nicht selbst zusammengesucht hatte.

„Hey, Yin.“ Gavin ertrug den Anblick dieser leblosen Hülle nicht länger. „Lass den Kopf nicht hängen wir sind bei dir und...“

Die Hand, die er zur Beruhigung auf Yins Schulter platzieren wollte, wurde rabiat zur Seite geschlagen, doch keine zwei Sekunden später umfasste Yin sie wie einen rettenden Anker; Gavin verzog das Gesicht, angenehm fühlten sich die Fingernägel, die sich in seinen Handrücken gruben, nicht an.

„Du weißt, dass ich von Religion nichts halte und nicht an Gott glaube“, redete Yin plötzlich auf ihn ein. „Aber ich halte es langsam nicht mehr aus, echt nicht.“ Seine andere Hand nahm Gavins linke Hand, sodass ihre Arme ein merkwürdig schiefes Kreuz bildeten. „Du da oben, wer auch immer du bist und was auch immer du da treibst; lass es Jael endlich besser gehen und verdammte Scheiße, tu endlich etwas, damit es uns allen besser geht!“

Jedes einzelne Wort war eine Anklage an ein mögliches transzendentes Wesen, das sich nicht für sich verantwortlich fühlte. Es war schon sehr lange her, das Yuyan das letzte Mal jemand hatte beten sehen; in einer Gesellschaft, die sich für so aufgeklärt und untrennbar mit der Wissenschaft verbunden gehalten hatte, war mit Religiosität und Glauben jeder Art nicht viel anzufangen.

Wenn allerdings das angeblich so sichere Fundament der Technik zusammenbrach, kamen wohl zu manchen Zeitpunkten sehr alte Traditionen wieder zum Vorschein.

So schnell, wie sein Ausbruch auf sie niedergeprasselt war, so schnell hatte sich Yin auch wieder in der Gewalt, ließ Gavins mit roten Einkerbungen übersäte Hände los und rückte ein ganzes Stück nach hinten, um wieder mehr Distanz zwischen sich und den Rest der Welt zu bringen.

Gavin räusperte sich verlegen und überspielte den Vorfall, indem er den Fokus wieder auf ihr gemeinsames Essen legte, doch es war klar, dass sich dieses Bild eines nach Erlösung suchenden Yins bei jedem von ihnen in das Gedächtnis eingebrannt hatte, da

half kein Wegsehen oder Überspielen.

Yuyan beschlich der böse Verdacht, dass es langsam aber sicher mit ihrer kleinen Gemeinschaft bergab ging und das lag nicht an den ersten kühlen Fingern des Herbstes, die er auf seinen unbedeckten Armen spürte.

Asphaltgraue Wolken verregneten ihnen gründlich die letzten warmen Sommertage; abends schliefen sie in einer Pfütze ein und wachten am nächsten Morgen in einer noch größeren Lache auf.

Doch alles Fluchen und Schimpfen half nichts, das schlechte Wetter ließ sich nicht vertreiben und gewährte ihnen nur kleine Augenblicke, in denen ihre Kleidung Zeit zum Trocknen fand, bevor sich schon wieder der nächste kalte Regenguss über sie legte.

Jaels Gesundheit tat das Wetter nicht gut – das Fieber senkte sich nur langsam und ein heftiger Schnupfen mischte sich hinzu –, genauso wenig wie Yins Laune, die seit dem schicksalhaften Tag nur noch zwischen mies und unerträglich pendelte. Yuyan rätselte, ob er dadurch sein Image als bösartige Person wiederherstellen und sein in Mitleidenschaft geratenes Ego eine Spur aufpolieren wollte.

Es wäre ihnen allen recht gewesen, wenn er es gelassen hätte, aber ansprechen wollte Yin auch keiner auch nicht darauf. Insgeheim hoffte man, wenn man seinen Ausbruch unter den Teppich kehrte, dass er irgendwann in Vergessenheit geriet.

Die Probestunden am See zwischen Gavin und Yuyan wurden nicht vergessen, aber sie kamen immer seltener zustande, weil sich Gavin kaum traute, Yin aus den Augen zu lassen, und mit ihm in der Nähe wollte Yuyan auf keinen Fall ihre Übungen fortsetzen. Spott und stechende Bemerkungen wären das einzige, was er dann noch erntete.

Dafür genoss er jeden Sekunde, die er allein mit Gavin verbrachte, umso mehr; wenn sich ihre Finger verhakten und Yuyan in Gavins Blick las, wie sehnsüchtig er darauf hoffte, dass ihnen gemeinsam ein weiterer Fortschritt gelang. Noch einmal eine spontan Umarmung, die von Yuyan ausging; ein längerer Kontakt seiner Fingerknöchel an seinem Kinn.

Gavin litt an einem ziemlichen Mangel von Berührungen.

„Du bist ziemlich kalt“; stellte Gavin zum wiederholten Mal heute fest, als Yuyan seine Handflächen ihm gegen die Unterarmre drückte. „Frierst du irgendwie?“

„Etwas.“ Was kein Wunder war, wenn man sich kaum noch daran erinnerte, wie sich trockene Kleidung auf der Haut anfühlte.

„Pass auf, dass du dich nicht erkältest.“

„Werde ich schon nicht.“ Yuyan hatte keine Interesse daran, sich hier irgendetwas einzufangen, was ihm schaden konnte; mit Medizin konnte ihm hier schließlich niemand dienen.

Er sah Gavin an, dass er ihm gerne aus reiner Nettigkeit angeboten hätte, ihn zu wärmen, aber sowieso damit rechnete, abgewiesen zu werden. Ganz so falsch lag er damit auch gar nicht, obwohl Yuyan absolut nichts dagegen gehabt hätte, nicht die ganze Zeit dieses leichte Frösteln zu spüren. Nur wäre die Lösung in Form einer Decke eine wesentlich nervenschonendere Angelegenheit.

Die Zeit verflog wie im Flug, während sie dort wie in ihrer eigenen kleinen Welt saßen und sich auch nicht von einem neuerlichen Regenschauer vertrieben ließen, der noch eisiger zu sein schien als der letzte.

„Wir sollten bald zurückgehen“, meinte Gavin schließlich mit deutlichem Widerwillen in der Stimme; ihm widerstrebte es zutiefst, diese angenehme Prozedur schon wieder zu unterbrechen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, aber sein

Pflichtbewusstsein rief ihm zu, sich auch genügend um die beiden anderen Feuerstammmitglieder zu kümmern. Yin und Jael hatten es bitter nötig.

Sie tranken noch ein paar Schlucke aus dem See, dessen Wasserspiegel inzwischen viel höher stand als noch vor ein paar Wochen, und kehrten zum Lager zurück, wo Yin gerade dabei war, Jael auf eine neue Schicht Moos und Farne umzubetten.

Man hätte erwartet, dass ihm wieder nette Bemerkungen auf der Zunge lagen, die er in ihre Richtung abfeuerte, aber nichts dergleichen trat ein, sein Blick streifte die Neuankömmlinge nur für zwei, drei Sekunden flüchtig und seine Mimik veränderte sich kaum, bevor er seine Arbeit fortsetzte.

Er steckte anscheinend schon wieder inmitten einer depressiven Phase.

„Warte, ich helfe dir“, erklärte sich Gavin sofort bereit und übernahm die Neuordnung der vom Regen feuchten Unterlage, sodass sich Yin in der Zwischenzeit mit Jael befassen konnte, der halb dösend auf seinem Oberschenkel lag und ab und an kleine Seufzer ausstieß, deren Ursache nur er selbst kannte.

Die allgemeine Stimmung, die durch das schlechte Wetter sowieso immer etwas niedergedrückt erschien, wurde durch Yins Einsilbigkeit und teilweise Geistesabwesenheit noch trauriger. Immer öfter fragte sich Yuyan, wie es erst werden sollten, wenn der Winter ins Land zog, die Temperaturen sanken und möglicherweise Schnee fiel. Wie hatten sie das letzte Jahr überstanden; und wie sollte es dieses Jahr werden, mit einer Person mehr, die regelmäßig Essen brauchte?

Sie gingen früher schlafen als sonst, weil sie nicht wussten, was sie miteinander anfangen sollten. Unruhig rollte sich Yuyan hin und her, der nasse Boden lud nicht zum Schlafen ein. Er sehnte sich momentan furchtbar nach einem warmen, weichen Bett an einem sicheren, regengeschützten Ort, das er nicht teilen musste und wo niemand lauerte, der es auf ihn abgesehen hatte, wie beim letzten Mal.

Sevens Stimme erklang schwach in seinem Ohr und Yuyan stöhnte verzweifelt auf. Warum ließen ihn diese Gedanken nie in Ruhe? Er wollte nicht an diesen Unmenschen denken, der ihm das Leben zur Hölle gemacht hatte, er wollte einfach nur einschlafen, aufwachen und sich besser fühlen.

Wütend schrie er das bedrohliche, körperlose Gesäusel an, sich von ihm fernzuhalten und aus seinen Gedanken zu verschwinden. Yuyans Finger krallten sich in den Stoff seiner Ärmel, als er versuchte, seine Konzentration auf etwas anderes zu lenken; das schon leicht verblasste Bild des ruhigen Flusses, Meira bei der Hausarbeit, Schneeflocken, Sonnenstrahlen, tausendfacher Lichterglanz bei Nacht. Schließlich kam die Dunkelheit.

Und sie blieb, selbst als er sich sicher war, dass sie nun eigentlich verschwinden sollte. Sie schien sogar noch zuzunehmen, als befand sich Yuyan inmitten eines schwarzen Lochs, aus dem er ohne fremde Hilfe nicht mehr herausklettern konnte. Starkes Unbehagen überfiel ihn und löste ein Zittern in seinen Gliedmaßen aus. Die Angst kehrte zurück, wie so oft. Er war hier in seinem persönlichen Albtraum gefangen.

Fremde Hände packten seine Fußgelenke und zerrten ihn davon; sein verzweifeltetes Treten und um sich schlagen war nutzlos, man ließ ihn nicht los, sondern nahm ihn irgendwo mit hin.

Yuyan wollte aufwachen, er ahnte natürlich, wo die schmerzhafteste Reise endete. Bei demjenigen, der ihn nie in Ruhe lassen würde. Seinem persönlichen Dämon.

Vor seinen Augen stiegen winzige Lichtpunkte auf und beleuchteten die Umgebung, in der er sich nun aufhielt. Eine minimalistisch gehaltene Hügellandschaft aus grauem Backstein, genauso nutzlos wie absurd, die sich bis an den Horizont und wohl darüber

hinaus erstreckte. Eine unendliche Ödnis, einfarbig und verstörend.

Aber einen besonderen Zweck erfüllten die Steinen: Sie schmerzten wahnsinnig, wenn man so herzlos darüber hinweg gerissen wurde wie ein mit Müll gefüllter Sack. Er wollte sich gar nicht vorstellen, wie sein Bauch und seine Oberschenkel aussahen, nachdem sie Bekanntschaft mit allen Kanten und rauen Flächen dieser Folterwerkzeuge gemacht hatten.

Schließlich hatte man ein Einsehen mit ihm und sie hielten an, in der Mitte von zwei ziemlich hohen Hügeln, die so schlecht und wackelig erbaut worden waren dass es nur eine Frage der Zeit sein durfte, bis sie in sich zusammenstürzten.

Die Hand verschwand von seinen Beinen, genauso wie alle seine Kleidungsstücke, die ihn bis eben noch bedeckt hatten.

Reflexartig krabbelte Yuyan von Panik erfasst davon, schließlich stand außer Frage, was nun eintrat, doch die Steine unter ihm erwachten wohl dadurch zum Leben und zogen ihn mit vielen kleinen Tentakeln bewaffnet, die sich blitzschnell entwickelten und eine unglaubliche Kraft besaßen, zum Ausgangspunkt zurück. Einmal, zweimal, jedes Mal scheiterte seine Flucht sofort und sein Herzschlag stieg mit jedem Fehlversuch an.

Nach einer halben Ewigkeit, die wie die reinste Folter erschien, sprang katzenhaft ein dunkler Schemen, der sich nur schwach von der noch düsteren Umgebung abhob, in sein Sichtfeld und packte ihn im Nacken wie einen ungehorsamen Welpen.

„Lass es sein“, zischte er ihm zu, „lass es einfach.“ Die darin enthaltene wortlose Drohung war nicht zu überhören; das Stechen in seinem Nacken verriet alles übrige, was Yuyan zu befürchten hatte.

Eisige Lippen drücken sich auf seinen Mund, als wollten sie ihm die Seele über den Rachen aussaugen, bevor sich spitze Zähne in seine Haut bohrten und Blut an seinen Lippen herunterrann. Mit diesem brutalen Biss hatte Yuyan absolut nicht gerechnet, der Schmerz zuckte noch heftiger durch seinen Körper. Warum fügte man ihm immer solche Dinge zu?

„Dein Blut schmeckt mir nicht“; stellte der Schemen ernüchtert fest und schubste Yuyan von sich weg, sodass er nach hinten fiel und sich beim Sturz die Handflächen an den Backsteinen aufschürfte. „Entschädige mich dafür!“

Abscheu erfasste Yuyan und drückte ihm die Brust zusammen. „Nein“, flüsterte er aufgewühlt „Nein, werde ich nicht.“

„Dann hole ich es mir ohne deine Einwilligung. Das machen bei dir ja sowieso alle; alle nehmen sich, ohne zu fragen, weil du es gar nicht wert bist.“

Sie kamen wieder, die Hände, doch dieses Mal nicht so, wie er es mit Schrecken in Erinnerung hatte; er wurde nicht gegen seinen Willen angefasst oder penetriert.

Stattdessen bekam er einen Faustschlag mitten ins Gesicht, dass er glaubte, seine Nase und sein Wangenknochen seien gebrochen. Er wollte sich davor schützen und die verletzten Hände in die Höhe reißen, doch der nächste Angriff folgte gleich und schien seine Augenhöhle zu zertrümmern und das darin gelegene Auge zu zerquetschen.

„Nein...“, brachte Yuyan erstickt unter Qualen heraus, bevor sich eine der Hände um seine Kehle schloss und mit unverständlicher Wut zudrückte. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er elendig erstickte. Kein Zappeln, keine Gegenwehr half, denn der Schatten war für ihn nicht greifbar und somit auch nicht angreifbar. Er kämpfte gegen einen unbesiegbaren Gegner, der ihn sterben sehen wollte.

Fast empfand Yuyan es als Gnade, als er losgelassen wurde, Luft in seinen Hals gelangte und die Gefahr des Todes sich einen Schritt von ihm entfernte. Tränen liefen

ihn über das Gesicht, ohne dass er sie bewusst wahrnahm.

Dieser Alptraum war anders, aber nur in der Art, wie er ihm Schmerzen zufügte; besser war er nicht und es stand außer Frage, was am Ende auf ihn wartete.

Dass man ihn nur kurz verschont hatte, um nach wenigen Augenblicken mit noch größerer Grausamkeit zuzuschlagen, war zu erwarten gewesen und trotzdem versetzte es ihn in Angst und Schrecken, als der Schemen ein Messer in seiner Hand erschienen ließ und es ihm direkt vor das Gesicht hielt. Es fehlte nicht viel, um ihm die Augen auszustechen.

Yuyan traute sich kaum zu atmen, obwohl er die Luft so dringend brauchte, die ihm eben noch vorenthalten worden war. Nicht mehr lange und er würde ohnmächtig werden.

„Du bekommst, was du verdienst“, hörte er den Schatten zufrieden lachen, während er mit seinem Arm ausholte und die Klinge in Yuyans Bauch eindrang. Immer wieder, immer tiefer. Sein Schrei und das Blut aus den Wunden vermischte sich mit den Steinen, die durch den Widerhall in Bewegung gerieten und auf Yuyan hinabstürzten, seine Knochen brachen und ihn unter einer tödlichen Flut begruben.

Er konnte es nicht leugnen, nun er freut sich tatsächlich über seinen Tod.

Als Yuyan zitternd und mit weit aufgerissenen Augen zu sich kam, verstand er, wieso er so etwas Schreckliches geträumt hatte; vor seinen Augen verschwamm der noch im Halbdunkel liegende Wald immer wieder zu einem graugrünen Brei ohne Konturen und in seinem Bauch wüteten stechende Krämpfe, die er sich nicht erklären konnte. Hatte er ausversehen giftige Beeren verspeist oder hatten sich im Seewasser Krankheitserreger befunden, die er nun zu spüren bekam? Und wenn ja, warum litt er natürlich als einziger darunter? Er hatte nichts anderes zu sich genommen als der Rest der Gruppe.

Mit dem Schlaf war es unwiderruflich vorbei, dabei saß ihm die Müdigkeit noch in all seinen Gliedern, aber jedes Mal, wenn er nur daran dachte, wieder einzunicken, nahm das Stechen zu und hinderte ihn seinen Absichten. Egal ob er sich auf den Bauch, den Rücken oder die Seite rollte, in keiner Position wurde es besser. Dafür merkte, er, dass er unbedingt etwas zu trinken brauchte, sein Hals fühlte sich unangenehm trocken und wund an, aber ihm gelang es kaum, sich kriechend fortzubewegen. Die Krankheit machte ihn ziemlich hilflos.

Es dauerte unendlich lange, bis er auf diesem Weg die Wasservorräte erreichte und die kühle Flüssigkeit in sich aufzog. Sein Hals fühlte sich danach besser an, sein Bauch nicht, immer wieder krümmte er sich zusammen, weil es so weh tat. Es gab hier nichts Warmes, was er sich als eine Art Wärmflasche darauf legen konnte.

Niedergeschlagen blieb er liegen, wo er war, die Kraft zum Zurückrobben fehlte ihm und die Müdigkeit drückte unwahrscheinlich schwer auf seine Augen und sein Denken; also rollte er sich an Ort und Stelle zusammen und driftete in einen leichten Schlaf mit Krämpfen und ohne Traumbilder ab.

„Yuyan...“ Etwas rüttelte an ihm, ziemlich zaghaft. „Yuyan!“

Er wollte nicht aufwachen, da wartete nur die boshafte Realität auf ihn. „Yuyan, steh auf, es ist fast Mittag.“ Hartnäckig wurden weitere Weckversuche unternommen.

„Yuyan?“ Zufällig streifte eine Hand seine Stirn. „Ich glaube, er hat Fieber.“

„Nicht noch einer“, kam prompt die gereizte Antwort. „Wir können dagegen nichts tun, das weißt du genau.“ Die Stimme näherte sich Yuyan und derjenige packte ihn grob an den Schultern. „Du wachst jetzt verdammt noch mal auf, sonst können wir gar

nichts für dich tun!“

„Yin, nicht so, du tust ihm weh!“

Aber die Methode hatte gewirkt, Yuyan blinzelte benommen und betrachtete müde Gavin und Yin, die sich um ihn versammelt hatten; der eine wirkte besorgt, der andere eher wütend. Etwas anderes wäre auch neu gewesen, vor allem bei Yin und seinen verquerten Gefühlen.

„Hast du nichts Besseres zu tun als krank zu werden?“, faltete ihn dieser zusammen, als hatte er sich telepathisch diese Symptome bestellt.

Gavin konnte ruhig ein wenig seines Feingefühls an Yin übertrage, das hatte der bitter nötig.

Die zwei beratschlagten kurz, was in dieser Situation am besten zu tun sei, und einigten sich erst einmal darauf, Yuyan ein ähnliches Lager wie Jael herzurichten.

„Mit dir hat man nur Ärger“, fluchte Yin unterdrückt, als er Yuyan mit ihren letzten Wasservorräten das Gesicht abtupfte. „Wir hätten dich gleich wieder aussetzen sollen, als wir dich gefunden haben.“

Dass er theoretisch selbst an seiner angeblichen Misere schuld war, weil er ihn hierher gebracht hatte, rief Yuyan ihm besser nicht ins Gedächtnis, am Ende tobte Yin sowieso nur sinnlos vor sich hin und machte alles nur noch schlimmer und drauf verzichtete man gerne.

„Yin, sei still“, wies Gavin ihn zurecht; zum ersten Mal schwang wirklich Gereiztheit in seiner Stimme mit. Ansonsten glänzte er ja eher mit Gedrücktheit oder Schuldbekennnissen. Vielleicht regte es ihn endlich zu sehr auf, wie Yin sich aufführte.

Böse Verwünschungen murmelnd beendete Yin sein Werk, betrachtete kurz den frisch gewaschenen Yuyan und tötete ihn mit Blicken. „Wehe, wenn du in zwei Wochen noch nicht gesund bist!“ Damit zog er von dannen und überließ Yuyan Gavins Obhut, der seufzend, aber ohne Einwände seiner Tätigkeit nachkam.

In den nächsten Tagen durchlebte Yuyan die volle Palette einer außer Kontrolle geratenen Erkältung, von Kopfschmerzen, Fieberanfällen, Bauchschmerzen und gelegentlichem Erbrechen bis zu Husten und Schnupfen und Nasenbluten, überschattet von der allgegenwärtigen bleiernen Müdigkeit, die sich in ihm festgesetzt hatte wie mit kleinen Widerhaken und nicht einsah, in absehbarer Zeit loszulassen und ihn in Frieden ruhen zu lassen.

Egal wie lang und oft er schlief und selbst wenn er sich keine drei Schritte in der Stunde bewegte, sie verließ ihn nicht, klebte an ihm wie ein lästiger Begleiter, schien stattdessen immer stärker zu werden und ihn völlig einzunehmen.

Gavin sorgte sich um ihn wie eine Mutter um ihr kleines Kind, versorgte ihn mit Wasser und Essen, redete ihm gut zu, hielt ihm beruhigend die Hand, wenn ihn wieder Schmerzen plagten, und machte ihn kein einziges Mal Vorwürfe, dass er und Yin nun allein für ihre tägliche Verpflegung aufkommen mussten und sie nicht alle Aufgaben wie zuvor zu dritt bewältigten.

Yin dagegen wusste nicht, ob er permanent patzig und vernichtend auf ihn einhacken sollte oder verzweifelt zwischen den Baumwurzeln sitzen und auf das Ende warten sollte.

Selbst wenn er sich mit Jael beschäftigte, wirkte er fahrig und gedankenverloren und überlegte wohl die ganze Zeit hin und her, was sie tun sollten.

Es gab verschiedene Pläne, die er am Abend immer wieder mit Gavin im Flüsterton

diskutierte, um sie in der nächsten Sekunde zu verwerfen. Hierbleiben und abwarten, was geschah. Den Wald weiterhin als ihren Heimatort in Anspruch nehmen, obwohl er ihnen einfach nicht freundlich genug gesonnen war. Die Flucht antreten, sobald Yuyan so weit genesen war, dass sie mit ihm und Jael im Gepäck die Reise in die Stadt antreten konnten. Mit einer Handvoll giftiger Beeren für jeden von ihnen dem Leid ein schnelles Ende bereiten und endgültig vor jeglicher Verantwortung fliehen.

Yuyan bekam nicht mit, welche Idee sich als Gewinner durchzusetzen schien, in seiner Welt existierte immer noch nur Übelkeit, Schmerz und schlechter Schlaf, der ihn an die Grenzen des Ertragbaren stoßen ließen.

„Yuyan.“ Jael, der ein paar Meter weiter döste und müde zu ihm hinüber blinzelte, hob leicht die Hand. „Wir schaffen das, denk dran. Wir kommen hier lebend raus. Wir werden nicht sterben Nicht hier.“

Es war bewundernswert, dass er trotz seines monatelangen entkräfteten Zustandes noch einen solchen Optimismus aufbrachte und sich nicht längst selbst aufgegeben hatte. Vielleicht war das der Grund, warum sein Körper schwächelte, das Herz allerdings noch schlug.

Gerne hätte sich Yuyan zu einer Antwort durchgerungen, aber seine Stimme versagte ihm den Dienst und da nicht einmal ein kaum hörbares Krächzen aus seinem Hals kam, musste ein Nicken reichen.

Er wollte auch leben, obwohl es nicht besonders viel Gutes zu bieten hatte; aber wer wusste, was nach dem Tod kam. Vielleicht sah es im Jenseits noch düsterer aus als auf diesem mit dem tödlichen Medikament verseuchten Stück Land. Außerdem wäre es ziemlich zynisch gewesen, den Chemieunfall von Nijagata zu überleben, sich über ein Jahr durchzuschlagen und dann durch eine schlimme Erkältung aus dem Leben zu scheiden.

Und nach Wochen, in denen sich nur die Farbe des Himmels und die Länge der Tage geändert hatte, spürte Yuyan endlich eine Besserung seines Zustands, auf die er gar nicht mehr zu hoffen gewagt hatte. Die Symptome klangen langsam aber stetig ab, sein Appetit kehrte von Tag zu Tag zurück und die kränkliche Blässe verschwand aus seinem Gesicht, versicherte sein Spiegelbild ihm.

Je besser es ihm ging, desto zuversichtlicher benahm sich Gavin und sogar in Yins fatalistischer Grundhaltung konnte man einen Funken Erleichterung ausmachen, als Yuyan nicht mehr wie der Tod höchstpersönlich vor ihnen im Gras lag und vor Schüttelfrost mit den Zähnen klapperte, sondern sich mit seinen verbliebenen Kräften zurück in den Alltag hangelte.

„ich bin so froh, dass du es geschafft hast.“ Gavin reichte ihm ein Stück Hirschfleisch, dass er vor wenigen Stunden zubereitet hatte; das erste Mal seit Yuyans Krankheitsfall, dass er mehr zu sich nehmen konnte als Wasser und eine kleine Menge Beerenpaste. Sein Magen würde sich langsam wieder an feste, gehaltvolle Nahrung gewöhnen müssen.

„Und was passiert jetzt?“ Er konnte sich noch dunkel daran erinnern, dass Yin und Gavin über die Zukunft des mickrigen Feuerstamms ein Urteil gefällt hatten. „Bleiben wir hier oder was wird aus uns?“

Die Hochstimmung verflüchtigte sich schnell wieder aus Gavins Körpersprache und Yuyan ärgerte sich über sich selbst, ihn so schnell wieder in die Realität zurückgerissen zu haben. Der immer bedrückte Gavin hätte einen solchen Moment wirklich verdient.

„Wir werden gehen. Ich habe Yin dazu überredet, obwohl er sich ziemlich gesträubt hat. Er meint, in Nijagata ist es auch nicht besser oder einfacher als hier. Aber dort

können wir in richtigen Hütten schlafen, in Winter wird es nicht so furchtbar kalt sein. Vielleicht erholt sich Jael dort besser. Wir wissen es nicht mit Sicherheit und der Weg zurück wird nicht einfach, aber wir können es nicht verantworten, noch länger hierzubleiben. Bisher hatten Yin und ich Glück und sind nicht krank geworden, aber wenn es uns alle auf einmal erwischt, kann sich keiner um den anderen kümmern und dann sterben wir. Alle auf einmal. Also werden wir gehen müssen.“

„Du willst nicht gehen, oder?“

„Ich weiß es nicht.“ Er zuckte hilflos mit den Schultern. „Hier ist es schön und schrecklich gleichzeitig. In Nijagata ist meine Familie gestorben, hier waren es meine Freunde. Und ich war schuld, weil ich ihnen giftige Beeren zu essen gegeben habe. Es kommt also auf dasselbe raus, wo wir leben, überall sind Erinnerungen, die weh tun. Aber auch schöne Erinnerungen. Den See werde ich vermissen.“

Dass er damit besonders ihre Treffen, die dort stattgefunden hatten meinte, ahnte Yuyan.

„Wann wird es losgehen?“

„Wenn wir finden, dass es losgehen kann. Erst müssen wir abwarten, dass du den Weg auch wirklich durchhältst; dann Vorräte sammeln, überlegen, wie wir Jael am besten transportieren. Es kann also noch ein paar Wochen dauern, aber wir werden auf jeden Fall aufbrechen.“

Diese Entschlossenheit stand Gavin richtig gut.